

Utility 4.0 Studie 2024

Aktueller Stand zur operativen Umsetzung der digitalen Transformation in der Energiebranche

www.prego-services.de/utility/studie

www.energieforen.de/studien

prego.
services

 **Energieforen**

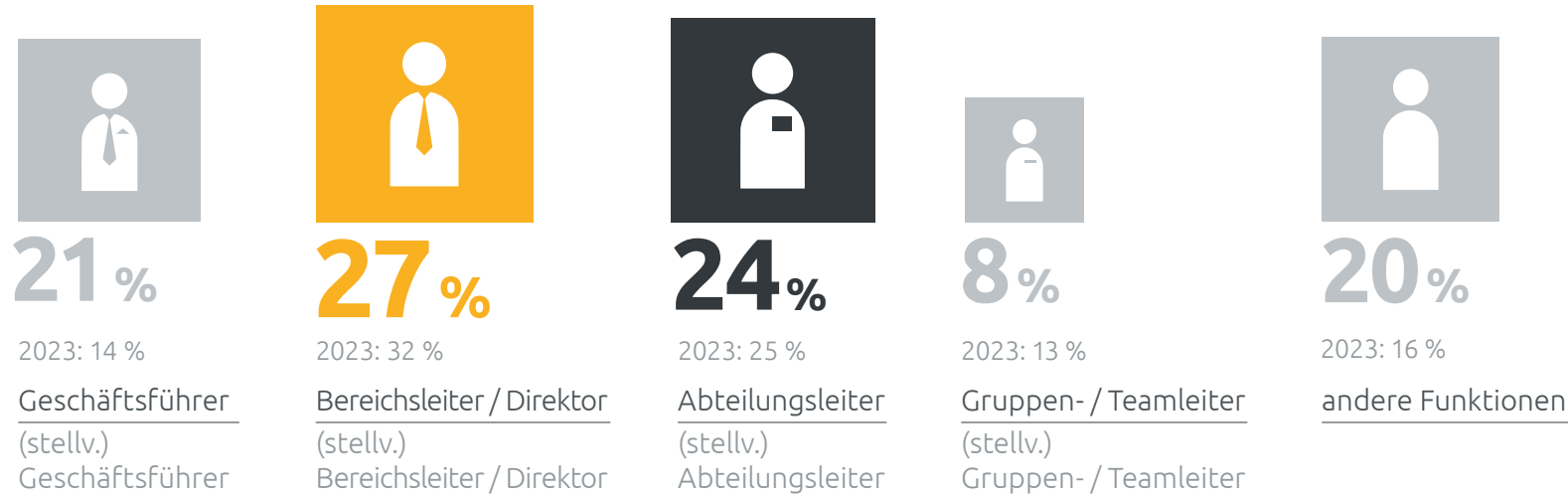


Die Utility 4.0 Studie – ein Umsetzungs-Benchmark für die Energiebranche!

Kapitel 1: Rolle und Funktionen.....	3
Kapitel 2: Führung.....	4
Kapitel 3: Energiewende.....	8
Kapitel 4: Digitalisierung, Resilienz und Regulatorik.....	10
Kapitel 5: Finanzierung und Investitionen.....	16
Kapitel 6: Fachkräftemangel und Outsourcing.....	18
Kapitel 7: Energiewirtschaftliche IT-Plattformlösungen.....	21
Kapitel 8: KI & IT-Security.....	23
Fazit.....	25
Disclaimer / Geistiges Eigentum / Kontakt.....	27

Die Utility 4.0 Studie 2024 beleuchtet aus Sicht des Top-Managements der Energiebranche den aktuellen Stand der digitalen Transformation in ihren jeweiligen Unternehmen. Die Studie gibt seit 2017 jährlich einen Überblick über die Einschätzung von Stärken sowie Schwächen und hilft, den eigenen Stand der Digitalisierung im Branchenvergleich einzuordnen. Die Utility 4.0 Studie hat keinen repräsentativen Anspruch, dient aber als Benchmark für Führungskräfte in der Energiebranche und liefert wichtige Hinweise über die aktuellen Trends bei der digitalen Transformation.

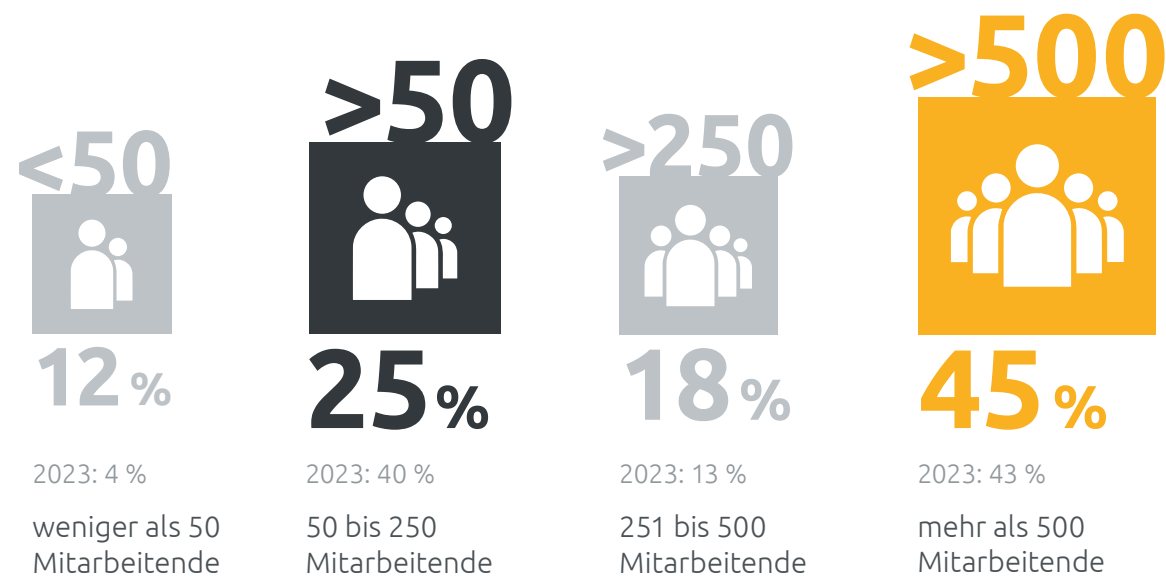
Funktionen der befragten Zielgruppe*



Teilnehmerstruktur 2024

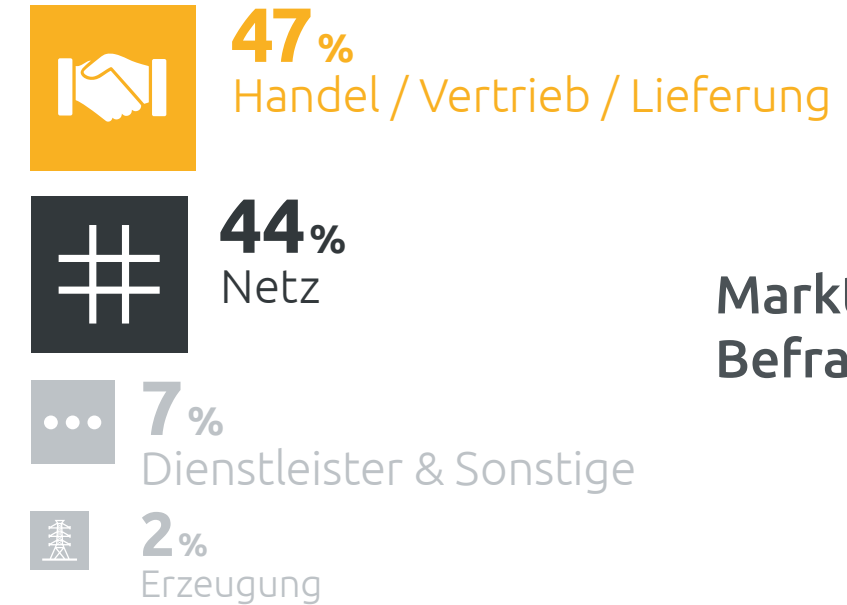
Mehr als 70 Prozent der Teilnehmenden sind Führungskräfte ab Abteilungsleiter aufwärts. Jede fünfte Person trägt umfassende Verantwortung im Vorstand bzw. in der Geschäftsführung. Die Ergebnisse zeigen darum auch das „bigger picture“, aus Sicht der Leitungsebene. Aber auch die operativen Erfahrungen mit der Digitalisierung fließen in die Bewertungen ein.

Unternehmensgröße der befragten Zielgruppe

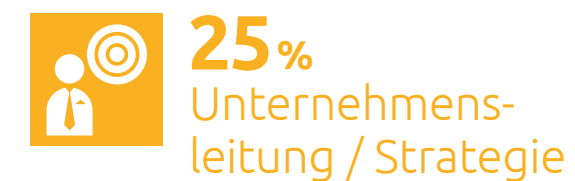


Unternehmensgröße

Rund 90 Prozent der Befragten sind in Unternehmen mit mehr als 50 Mitarbeitenden beschäftigt. Bei einer Grenze von bis zu 500 Mitarbeitenden arbeitet jede zweite teilnehmende Person in KMU, die andere Hälfte in Großunternehmen. Damit bildet die Befragung die Spanne innerhalb der Branche sehr gut ab. Bei den Marktrollen dominieren mit jeweils knapp unter 50 Prozent Netzbetreiber sowie Handel / Vertrieb / Lieferung.



Marktrolle der Befragten



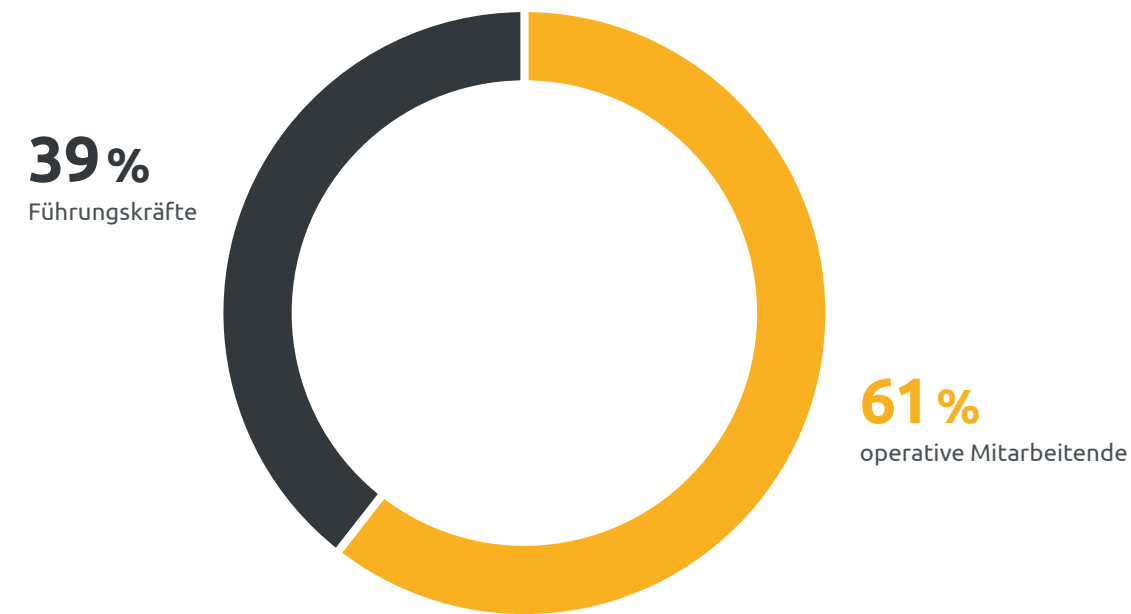
Funktionsbereich der Befragten

Die größte Gruppe, jeder Vierte der Befragten, ordnet sich in Unternehmensleitung und Strategie ein. Dicht dahinter folgen Mitarbeitende aus dem Vertrieb. Aus dem Bereich IT / Digitalisierung kommen lediglich 15 Prozent der Teilnehmenden. In den vergangenen Jahren lag dieser Anteil deutlich höher.

Damit zeigen die Befragungsergebnisse den Stand der Digitalisierung aus Sicht der Unternehmensleitung und des Vertriebs. Den IT-Verantwortlichen wird mehr als in den Vorjahren der Spiegel durch die Sicht der Anwender vorgehalten.

* Zur besseren Lesbarkeit von Personenbezeichnungen & personenbezogenen Wörtern wird im Folgenden die männliche Form genutzt. Diese Begriffe gelten für alle Geschlechter.

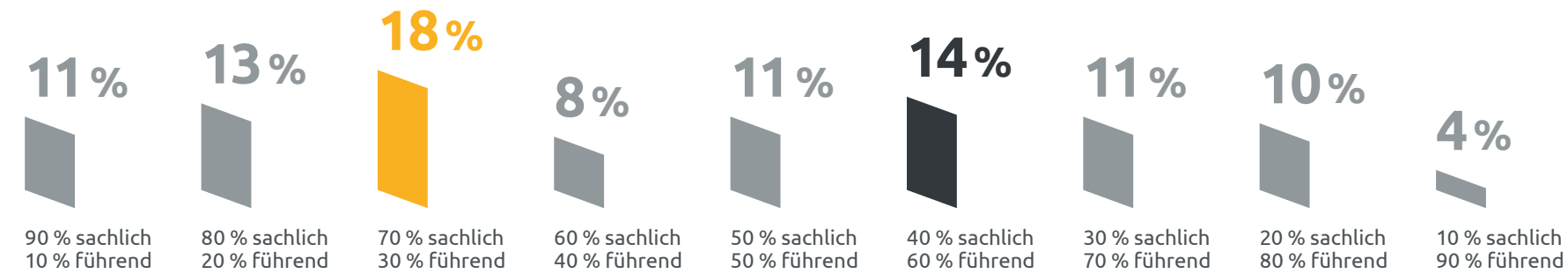
Wen führen Sie?



2 von 5 befragten Führungskräften gehören zur oberen Managementebene. Sie führen leitende Angestellte und sind mit strategischen Fragen betraut. Etwa 60 Prozent der Befragten führt operative Mitarbeitende und ist damit sehr nah am Tagesgeschäft. In dieser Position zwischen Management und Mitarbeitenden spüren die Befragten die Spannungen zwischen Unternehmensstrategie und erlebter Realität.

Wie hoch schätzen Sie die Anteile Ihrer sachlichen Tätigkeiten (operativ & strategisch) und Ihrer Führungstätigkeiten (z. B. Mitarbeitendengespräche oder Mitarbeitendenentwicklung) ein?

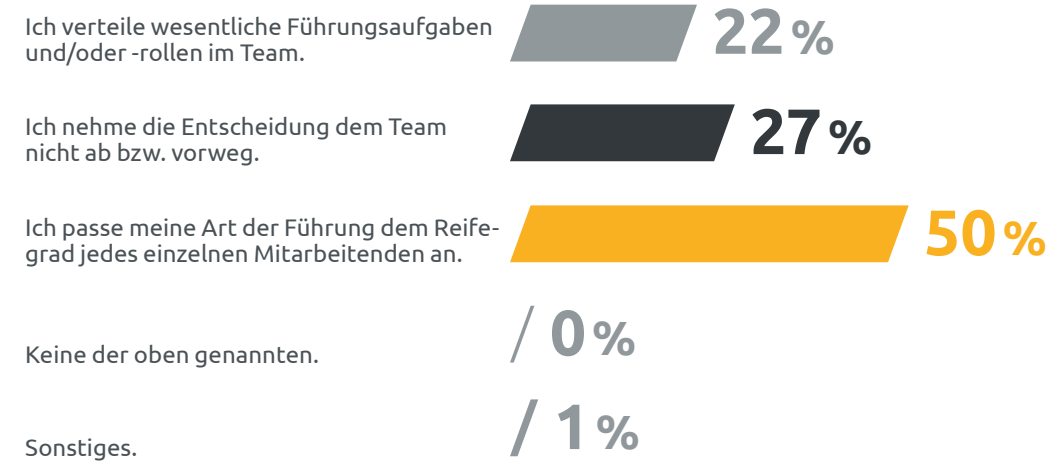
Verhältnis zwischen sachlichen Tätigkeiten und Führungstätigkeiten.



Etwa jede zweite befragte Managementkraft beschäftigt sich mindestens zur Hälfte der Zeit mit Führungsaufgaben. Die Studie gibt damit die Erfahrungen und Einschätzungen der ersten und zweiten Führungsebene sehr gut wieder. Ein Kreuzvergleich mit der Unternehmensgröße zeigt, dass Führungskräfte in KMU tendenziell mehr operative Aufgaben übernehmen. Diese Mischung aus Führungsverantwortung und Eingebundensein in das Tagesgeschäft erhöht die Qualität der Antworten, da sie sowohl aus strategischer als auch aus operativer Sicht gegeben wurden.

Welcher dieser Aussagen zu Ihrer Führungstätigkeit würden Sie zustimmen (Mehrfachantworten möglich)?

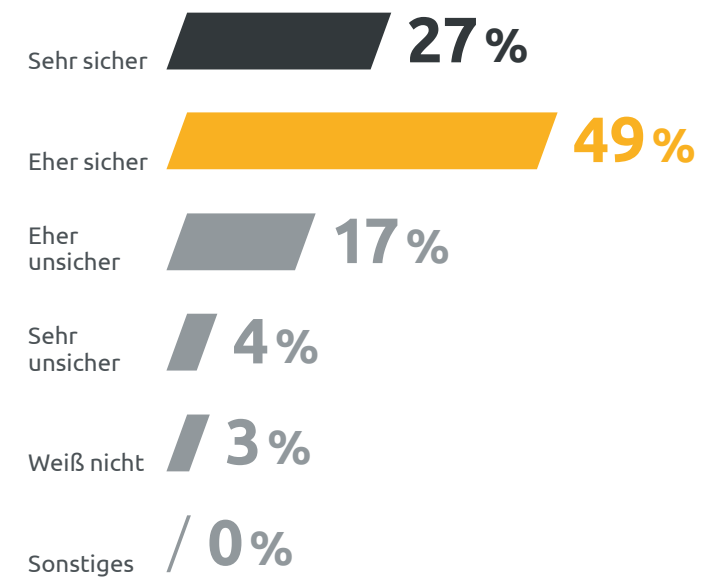
Beschreibung der Führungstätigkeit



Etwa drei Viertel der Manager beschreiben ihren Führungsstil als kooperativ. Sie moderieren fachliche Entscheidungen unter Einbeziehung der Betroffenen. Ca. 80 Prozent der befragten Führungskräfte passen ihren Führungsstil individuell den Erfahrungen und den Fähigkeiten der jeweiligen Mitarbeitenden an. Damit entspricht das Führungsverhalten aktuellen Managementmodellen wie VOPA (Vernetzung, Offenheit, Partizipation und Agilität).

Wie fühlen Sie sich bei virtueller Teamführung?

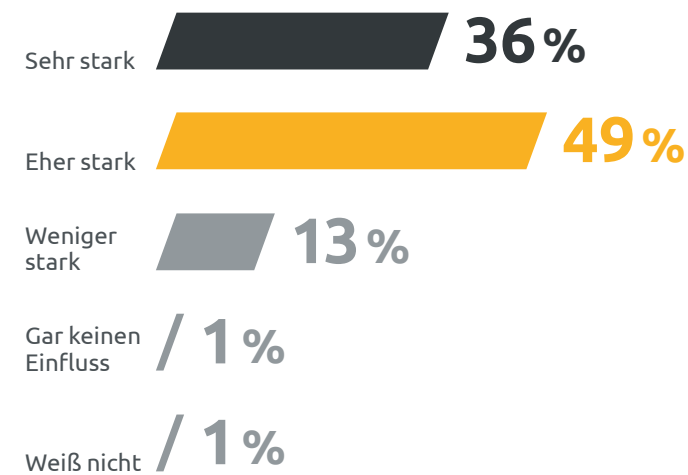
Hybrides Arbeiten & Führung



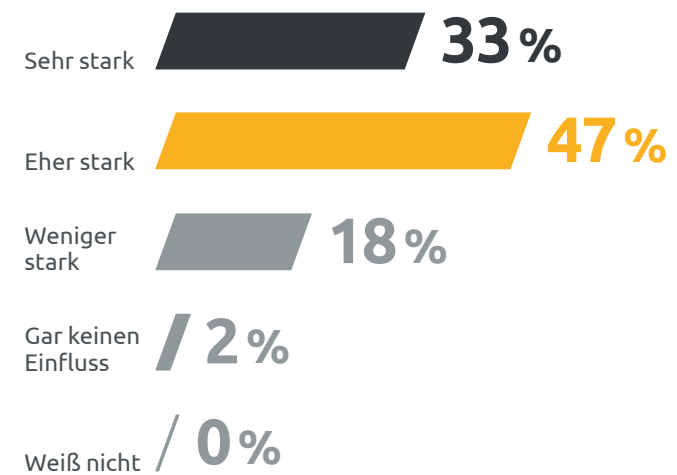
Die überwiegende Mehrheit der Führungskräfte fühlt sich sehr oder eher sicher im Umgang mit hybriden Teams, die zeitweise aus dem Homeoffice arbeiten. Nur eine Minderheit fühlt sich unsicher. Allerdings widersprechen diese Ergebnisse zunehmend dem branchenübergreifenden Trend, die Homeoffice-Zeiten zu reduzieren.

Welchen Einfluss haben folgende Faktoren auf Ihr Unternehmen auf dem Weg zur Energiewende?

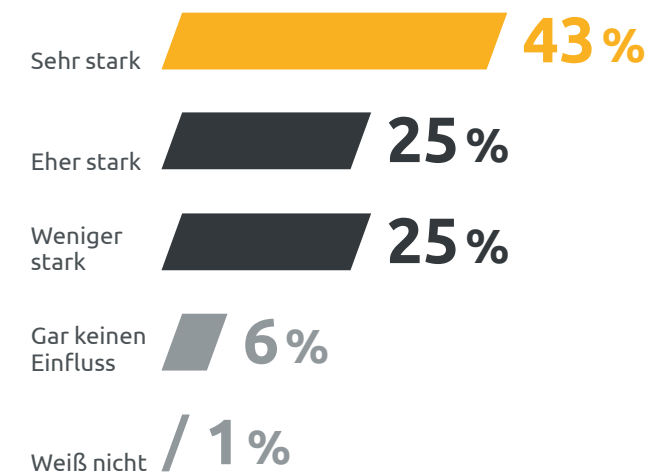
Neu entwickelte Technologien (Softwarelösungen, KI etc.)



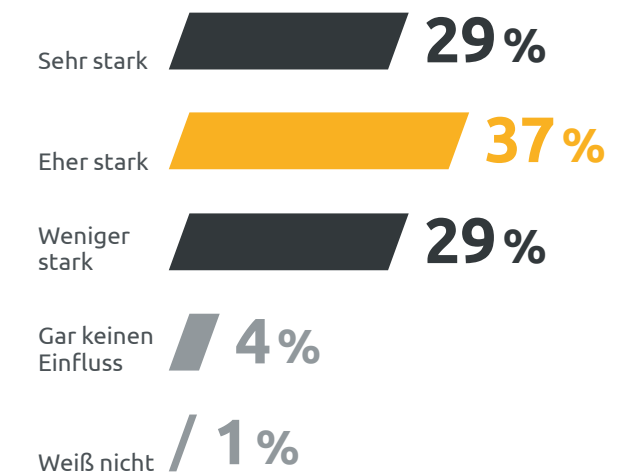
Fachkräftemangel



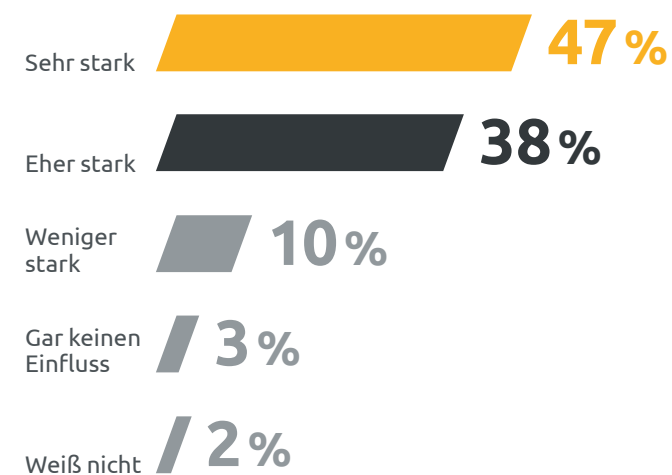
Finanzierung



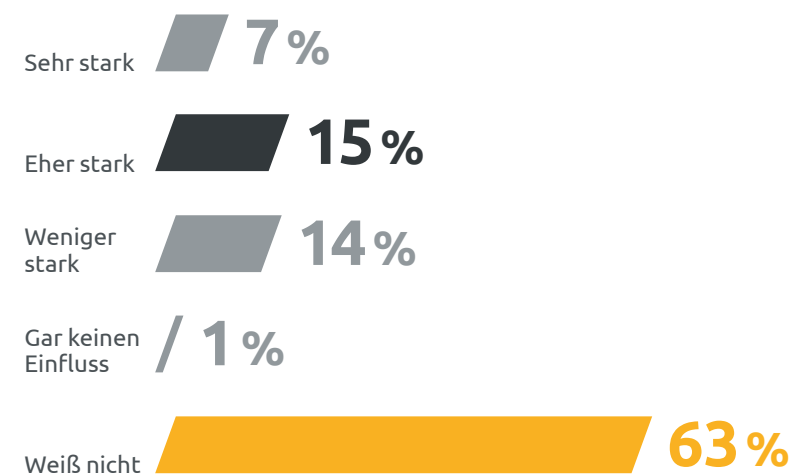
Change-orientierte Führungskultur



Regulatorische Anforderungen



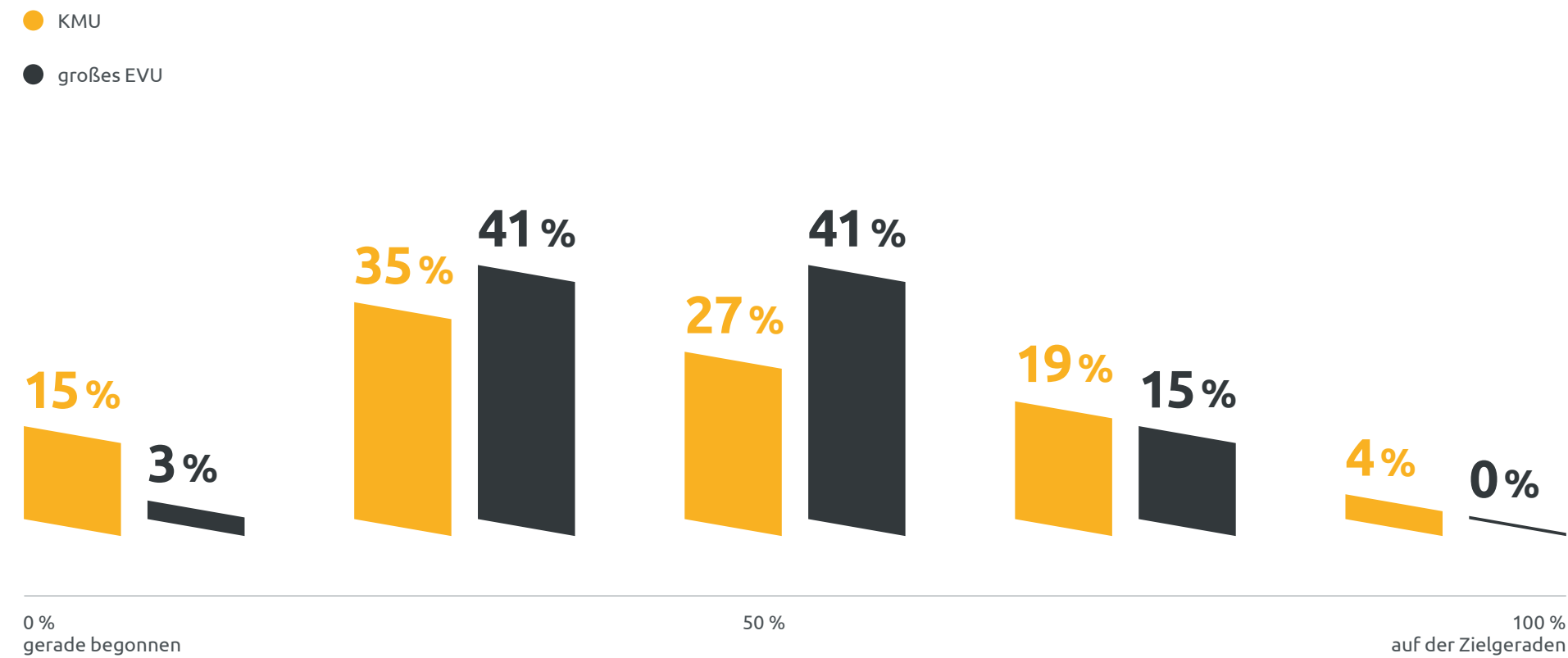
Sonstige



Für die Befragten haben neu entwickelte Technologien, besonders im Bereich Software, die volatile Regulatorik sowie der Fachkräftemangel jeweils zu mehr als 80 Prozent den stärksten Einfluss auf die Unternehmenszukunft. Diese drei Hauptfaktoren sprechen eigentlich für ein verstärktes Vorantreiben der digitalen Transformation in den Unternehmen, da die Automatisierung mit Hilfe neuer Software sowohl den Fachkräftemangel ausgleichen als auch die Volatilität in der Regulatorik besser beherrschbar machen kann.

Dicht darauf folgt mit rund 70 Prozent der „innere“ Faktor Finanzierung. Vor allem die Unternehmensleitungen beschäftigt das Thema als wichtigster Faktor auf dem Weg zur Energiewende. Sie stehen vor dem Spagat, bei begrenzten Mitteln notwendige hohe Investitionen in bspw. Netze zu stemmen. Die interessante Frage ist, wie sehr sich diese Sorgen auf die Investitionsbereitschaft in moderne Softwarelösungen auswirken. Hier geben die Antworten auf Frage 16 (Wie viel Prozent investiert Ihr Unternehmen gemessen am Umsatz in die IT?) eine Indikation darauf, dass genau in diesem Bereich die Investitionen tendenziell zurückgehen. Dadurch können finanzschwächere Unternehmen im Wettbewerb deutlich zurückfallen, weil ihre Antworten auf die wichtigsten Herausforderungen – Innovationen, Fachkräftemangel und Regulatorik – schwächer ausfallen könnten.

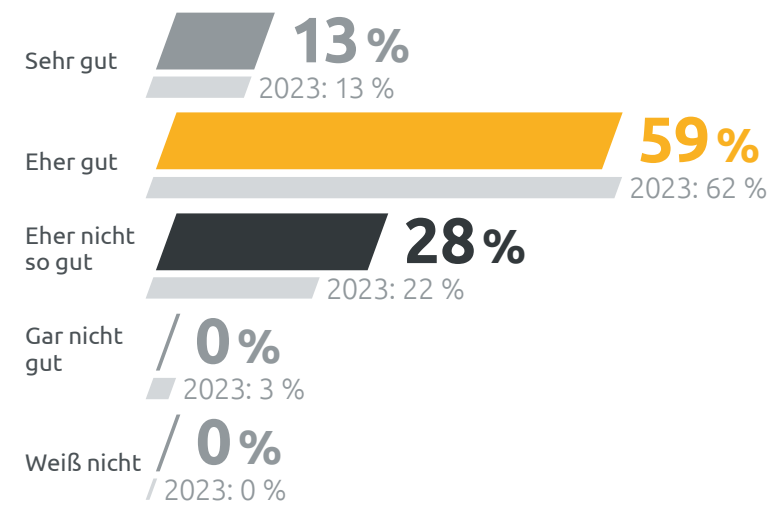
Wo stehen Unternehmen auf dem Weg zur Energiewende?



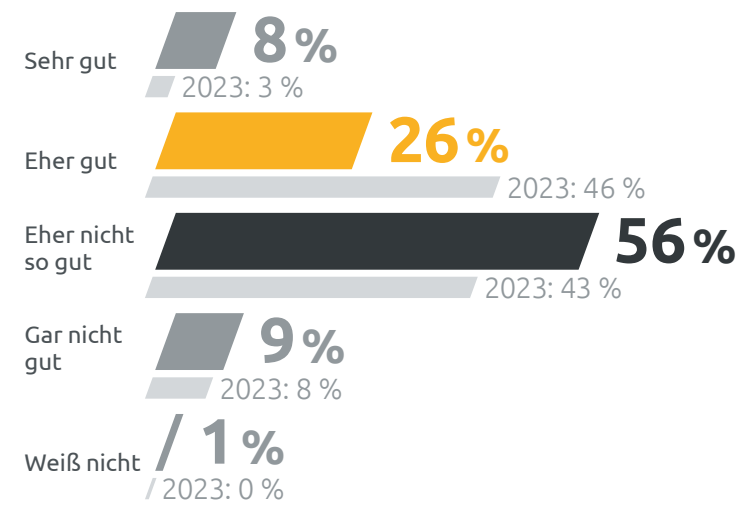
Rund die Hälfte der Befragten aus allen Unternehmensgrößen ist der Meinung, dass sie weniger als die Hälfte des Weges zur Energiewende geschafft haben. Befragte aus großen Unternehmen sind optimistischer und dichter beieinander. Auf der anderen Seite sieht jedoch keine befragte Person aus großen Unternehmen das Ziel vollständig für das eigene Haus als erreicht. Die Meinungen bei den Befragten aus KMU gehen weiter auseinander. Während einige ihr Unternehmen noch nah am Startblock sehen, fühlen sich andere bereits vollständig angekommen. Insgesamt herrscht aber nach Meinung der Mehrheit der Befragten noch ein erheblicher Handlungsbedarf – bei KMU deutlich mehr als in größeren Unternehmen.

Wie fühlen Sie sich als Unternehmen digital aufgestellt? Die digitale Aufstellung ist hinsichtlich...

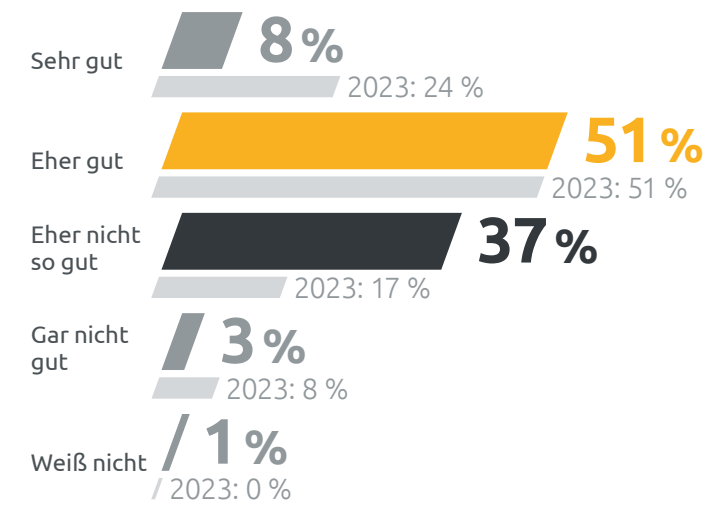
...Akzeptanz in der Organisation:



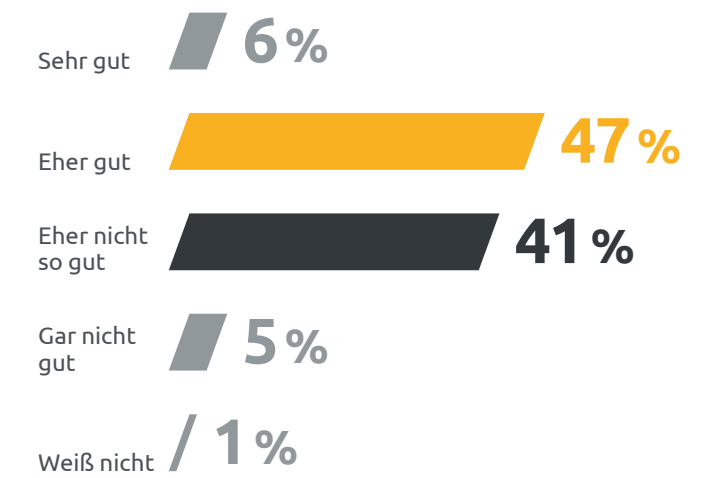
...Ausrichtung Prozessmanagementstruktur:



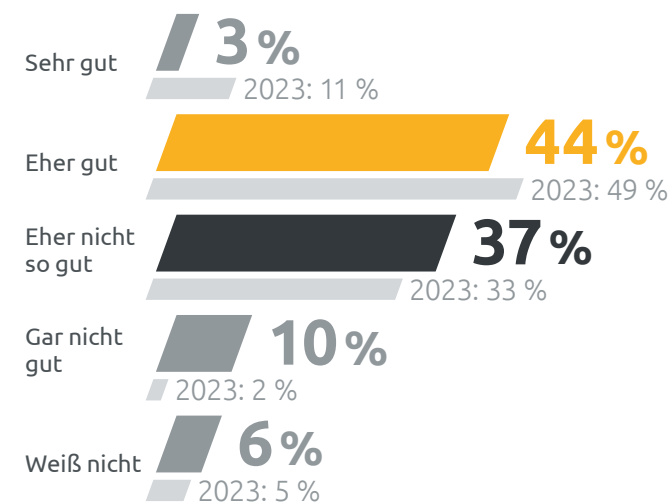
...IT-Struktur:



...Unternehmensstruktur:



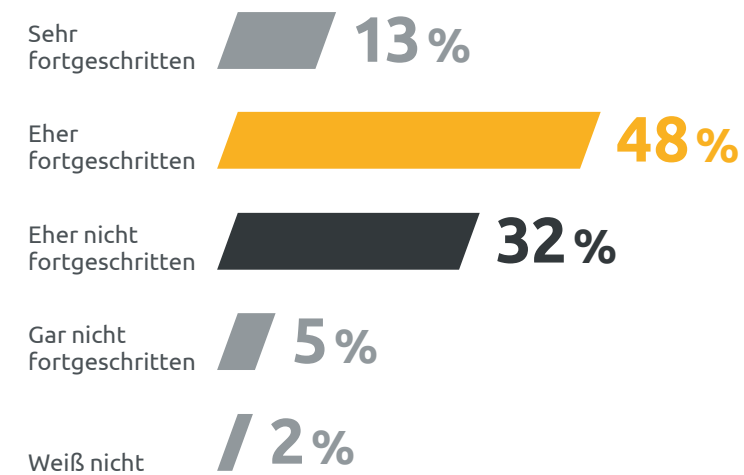
...Kundenwahrnehmung:



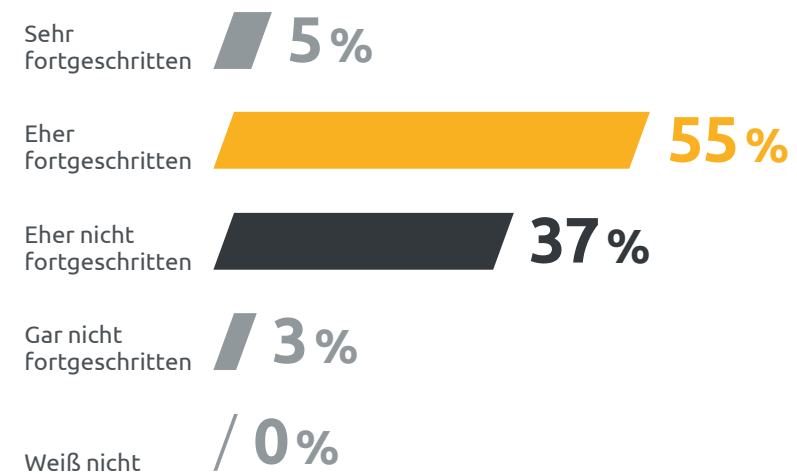
Auffällig ist ein deutlicher Rückgang bei der Einschätzung der Ausrichtung der Prozessmanagementstruktur. Sowohl bei KMU als auch bei großen Unternehmen schätzen rund 15 Prozent der Befragten die Ausrichtung der Prozessmanagementstruktur schlechter ein als im Vorjahr. Während KMU ihre IT-Struktur im Vergleich zum Vorjahr positiver einschätzen, sehen Befragte aus Großunternehmen ihre IT-Struktur negativer als 2023. Unter Berücksichtigung, dass die Teilnehmerstruktur stärker als im Vorjahr die Anwendersicht wiedergibt, zeigen die Ergebnisse einen hohen Handlungsbedarf für eine transparentere und flexiblere Prozessautomatisierung, die von den Anwendern und vom Markt her gedacht wird.

Wie fortgeschritten ist der Digitalisierungsgrad in den folgenden Unternehmensbereichen? Die digitale Aufstellung ist hinsichtlich...

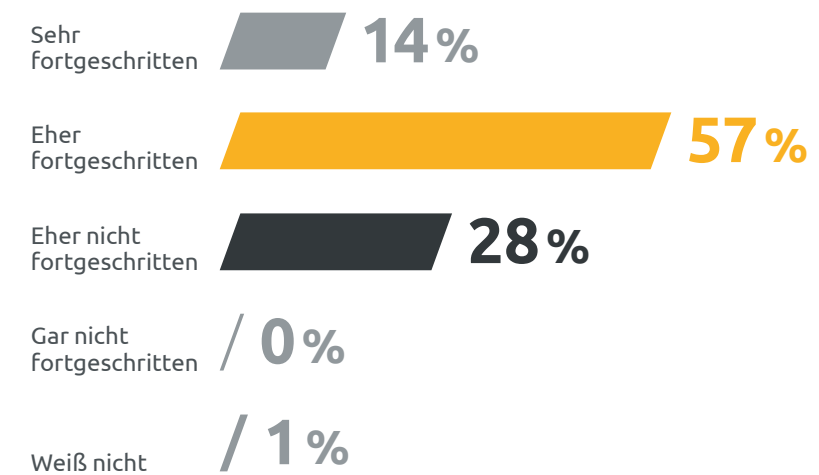
...Unternehmensleitung, Strategie:



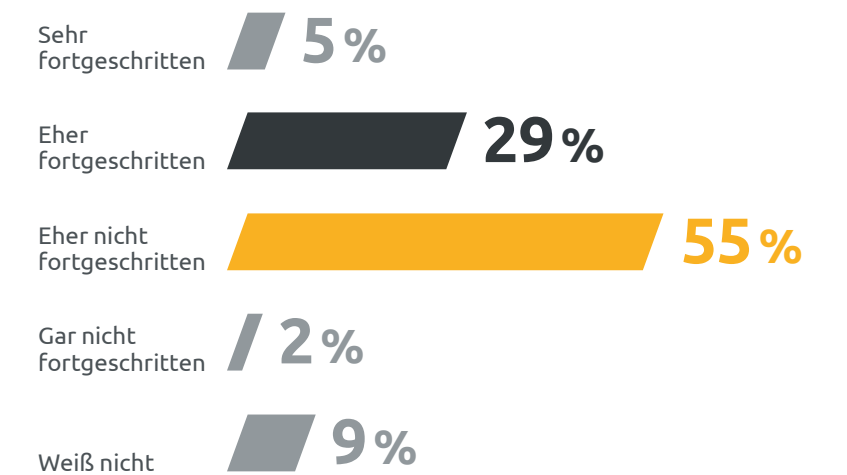
...des kaufmännischen Bereiches:



...IT, Digitalisierung:



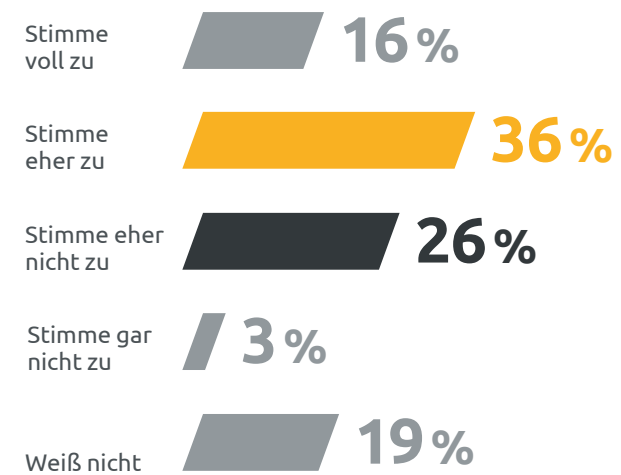
...des technisch-gewerblichen Bereiches:



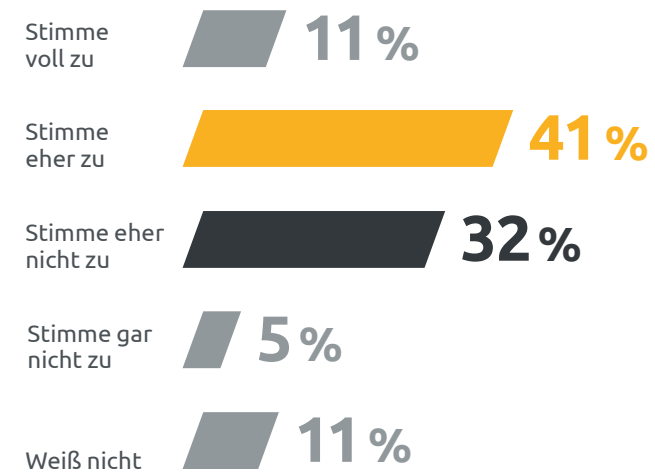
Während der Digitalisierungsgrad bei der IT, der Unternehmensleitung und des kaufmännischen Bereiches mehrheitlich als sehr oder eher gut eingestuft wird, kippt diese Einschätzung für den technisch-gewerblichen Bereich deutlich. Dort werden erhebliche Defizite erkannt. Natürlich besteht die Möglichkeit, dass der technisch-gewerbliche Bereich schon digital gut aufgestellt ist, dies aber nicht intern ins Unternehmen kommuniziert. Andere Ansatzpunkte: Der mühsame Smart-Meter-Rollout, zahlreiche Papierprozesse bei Maintenance und Behebung von Störungen oder Defizite beim Einsatz von Mobilgeräten auf den Baustellen. Gerade im Hinblick auf die praktische Umsetzung des anstehenden Netzausbau und Netzbau zeigen die Befragungsergebnisse einen hohen Handlungsdruck insbesondere aufgrund den sich verschärfenden Fachkräftemangel.

Resiliente Prozesse ermöglichen es Unternehmen, sich schneller an veränderte Marktbedingungen anzupassen und neue Geschäftsmöglichkeiten zu erschließen. Bitte bewerten Sie nachstehende Aussagen. Unsere Kernprozesse sind resilient aufgestellt:

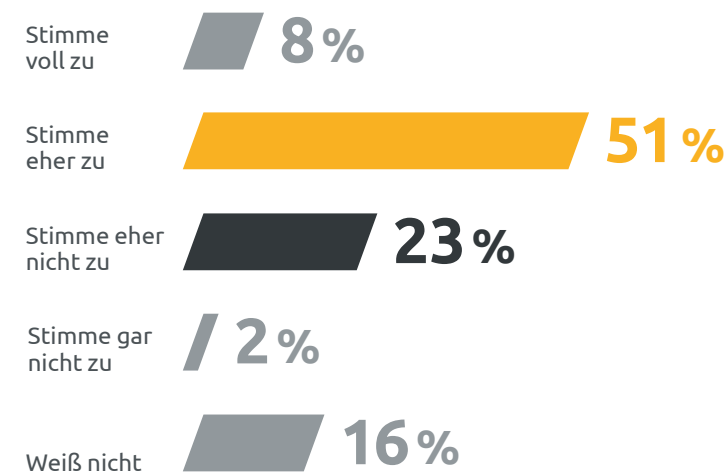
Bei der Ablesung und Zählwertbeschaffung



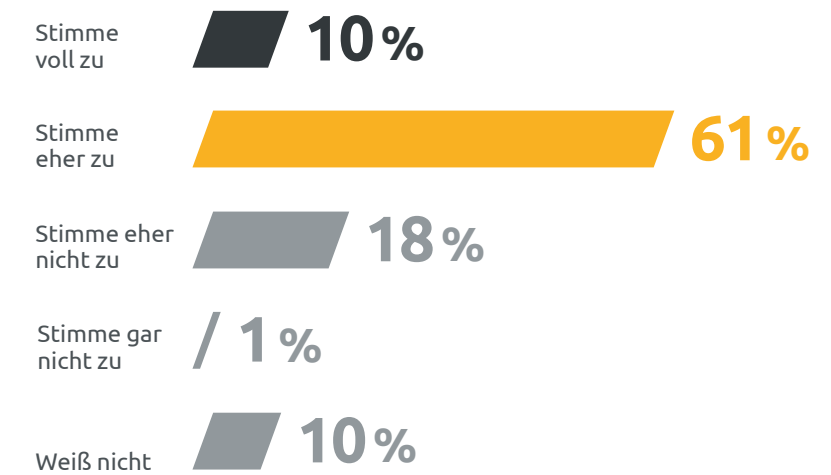
Bei den Abrechnungsprozessen



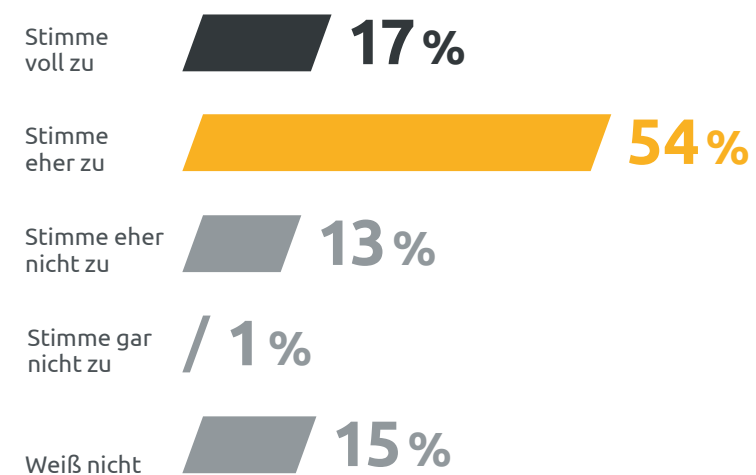
Im Forderungsmanagement



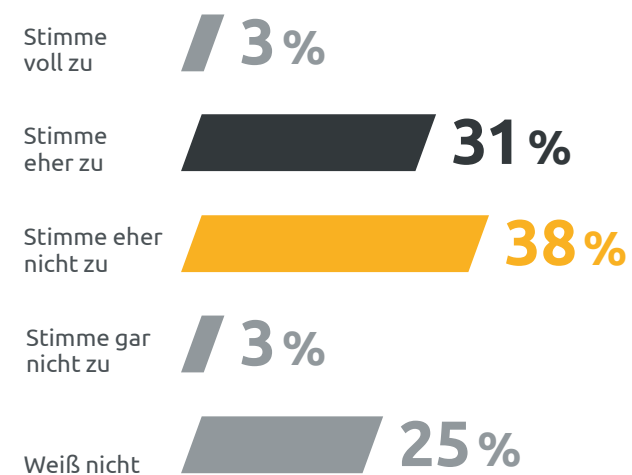
Im Kundenservice



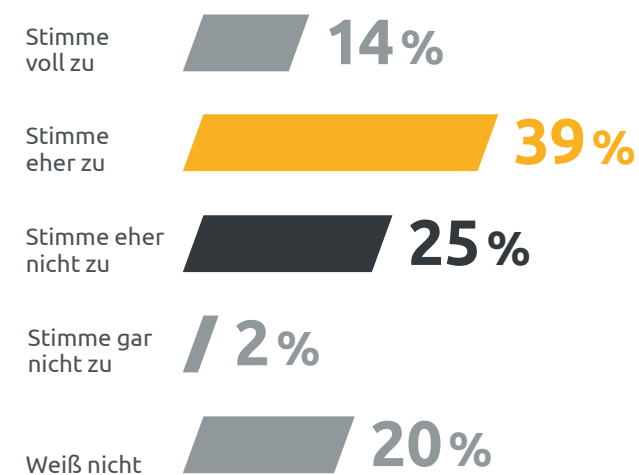
Im Netzbetrieb



In der Supply-Chain



Bei den Wechselprozessen

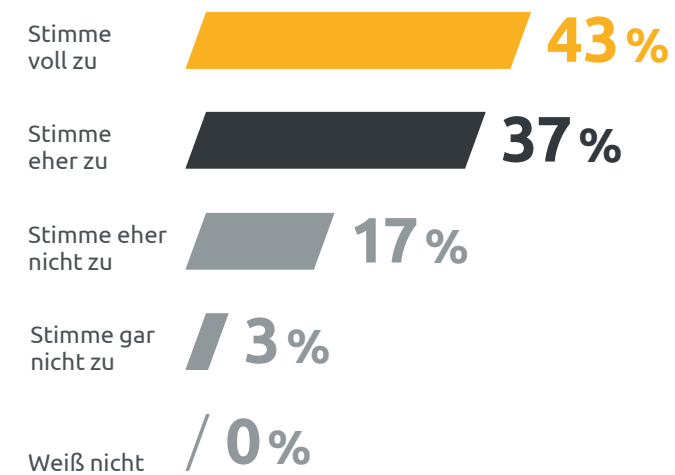


Die Mehrheit der Befragten sieht sich in nahezu allen kaufmännischen Prozessen besser aufgestellt als im Vorjahr. Gleichzeitig erkennt ein Sockel von rund 30 Prozent der Teilnehmenden Defizite bei der Ablesung und Zählwertbeschaffung, den Abrechnungsprozessen und dem Forderungsmanagement. Hier verliert rund ein Drittel der Branche den Anschluss und dokumentiert damit eine Spaltung. Positiv sticht insbesondere der Kundenservice heraus. Eine mögliche Erklärung: Immer mehr Unternehmen haben Kundenportale eingeführt und optimiert. Die Resilienz des Netzbetriebs verharrt gegenüber den Werten vor der Energiekrise auf einem niedrigeren Niveau.

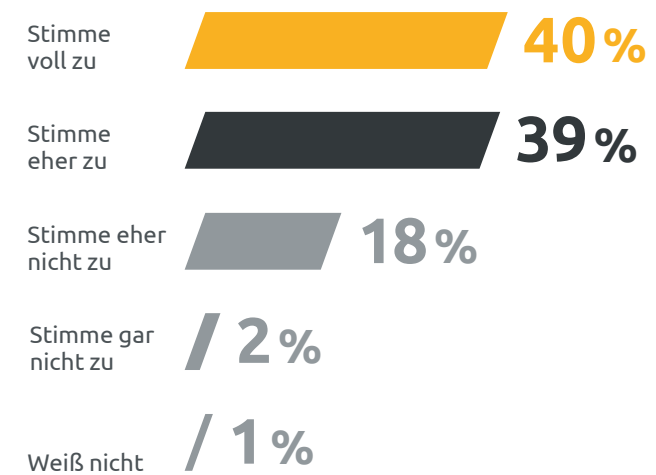
Eine deutliche Verschlechterung gibt es in der Supply-Chain, bei der mehr als 40 Prozent der Befragten die resiliente Aufstellung bezweifeln. Beim Netzausbau können die deutlich verlängerten Lieferzeiten für kritische Systeme wie Großtransformatoren eine Rolle spielen. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, dass interne Ineffizienzen das Supply-Chain-Management ausbremsen. Ein Zusammenhang mit dem als unzureichend eingeschätzten Digitalisierungsgrad im technisch-gewerblichen Bereich ist naheliegend.

Was sind für Sie die größten Herausforderungen bei der Digitalisierung?

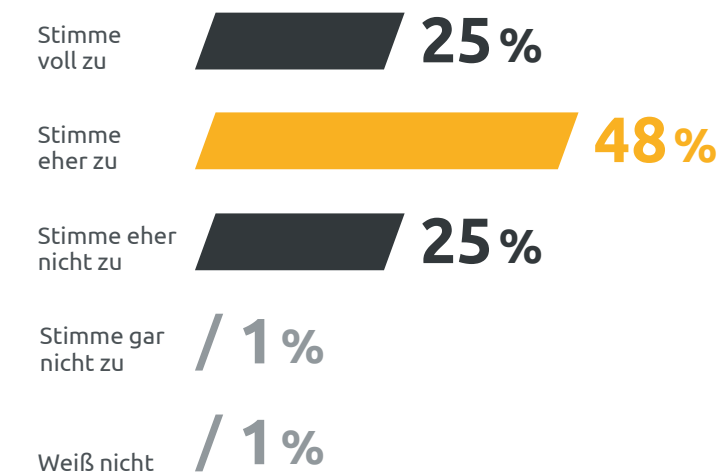
Fehlende Zeit



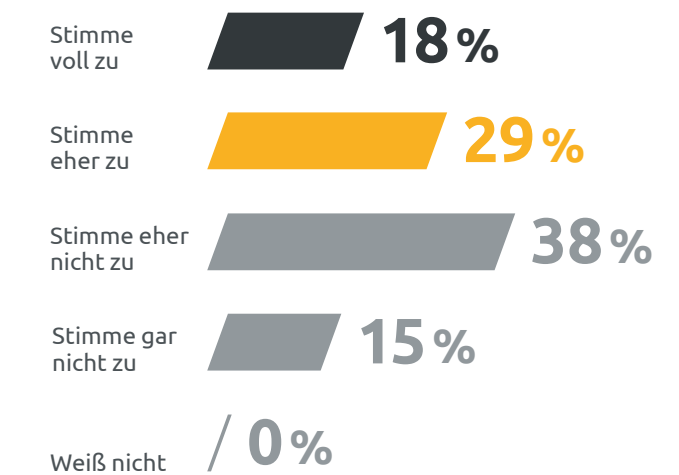
Fehlende Fachkräfte



Fehlendes Know-how



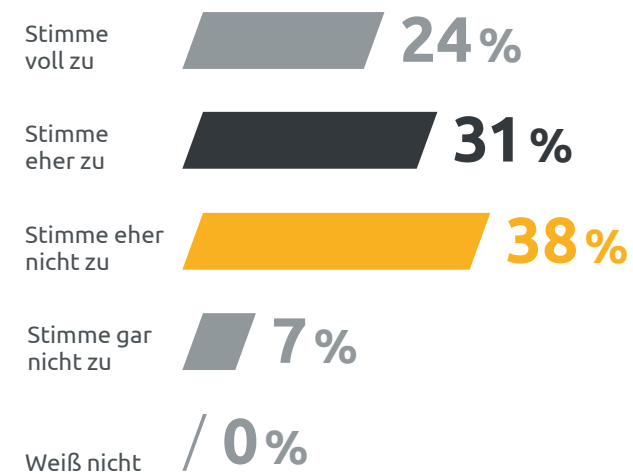
Fehlende Motivation zur Veränderung



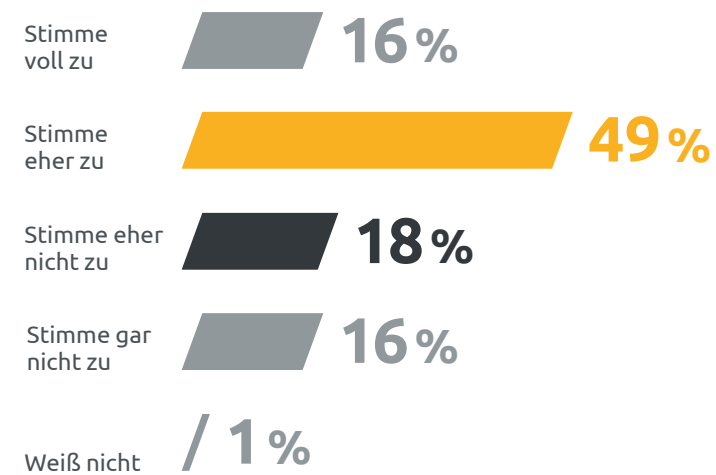
Bei den Herausforderungen der Digitalisierung herrscht große Einigkeit von 70 bis 80 Prozent der Befragten, dass Zeit, Fachkräfte und Know-how fehlen. Damit lautet die klare Aussage: Rein quantitativ können diese Unternehmen die Digitalisierung nicht mit internen Ressourcen ausreichend vorantreiben. Hier zeigen sich erste Indikationen, dass die Digitalisierung nur mit angezogener Handbremse weiter vorangetrieben wird. Im Umkehrschluss herrscht ein hoher Bedarf an externen Beratungs- und Umsetzungsleistungen. Alle weiteren Herausforderungen folgen logisch aus den drei Spitzenreitern. Ein signifikantes Ergebnis: Die Befragten aus großen Unternehmen identifizieren zu rund 60 Prozent die unflexible IT-Infrastruktur als Herausforderung.

Was sind für Sie die größten Herausforderungen bei der Digitalisierung?

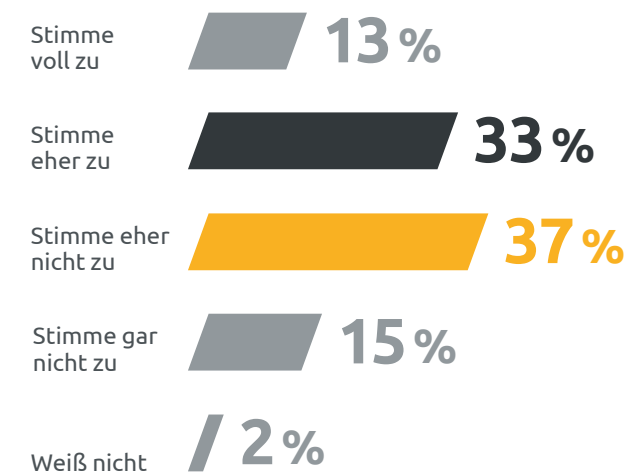
Unklare Zuständigkeiten



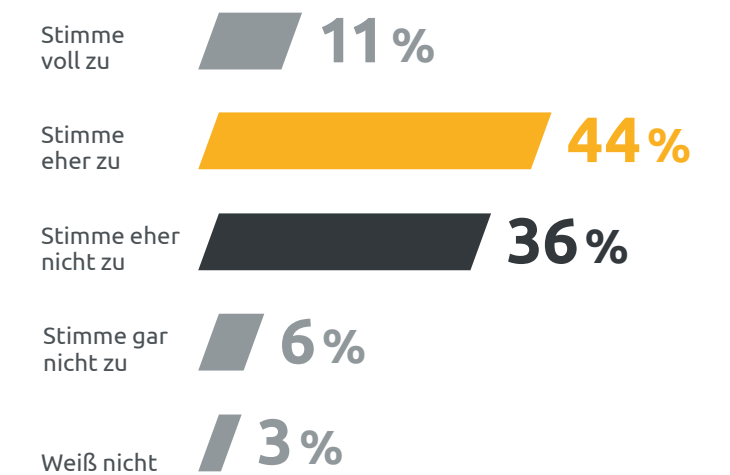
Fehlendes Prozessmanagement



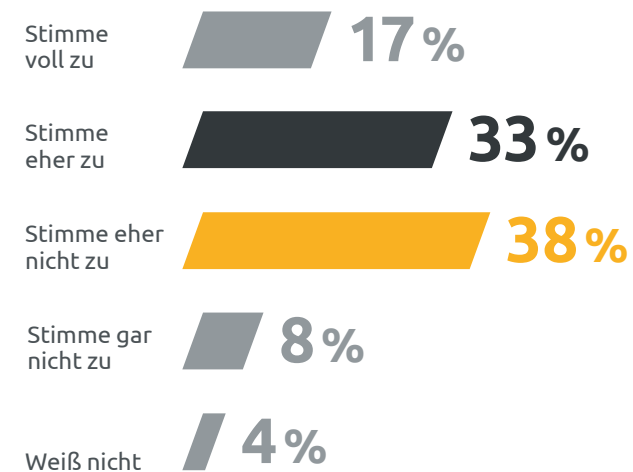
Unflexible IT-Infrastruktur



Mangelnde Integration der Systemlandschaft



Zu geringes Budget

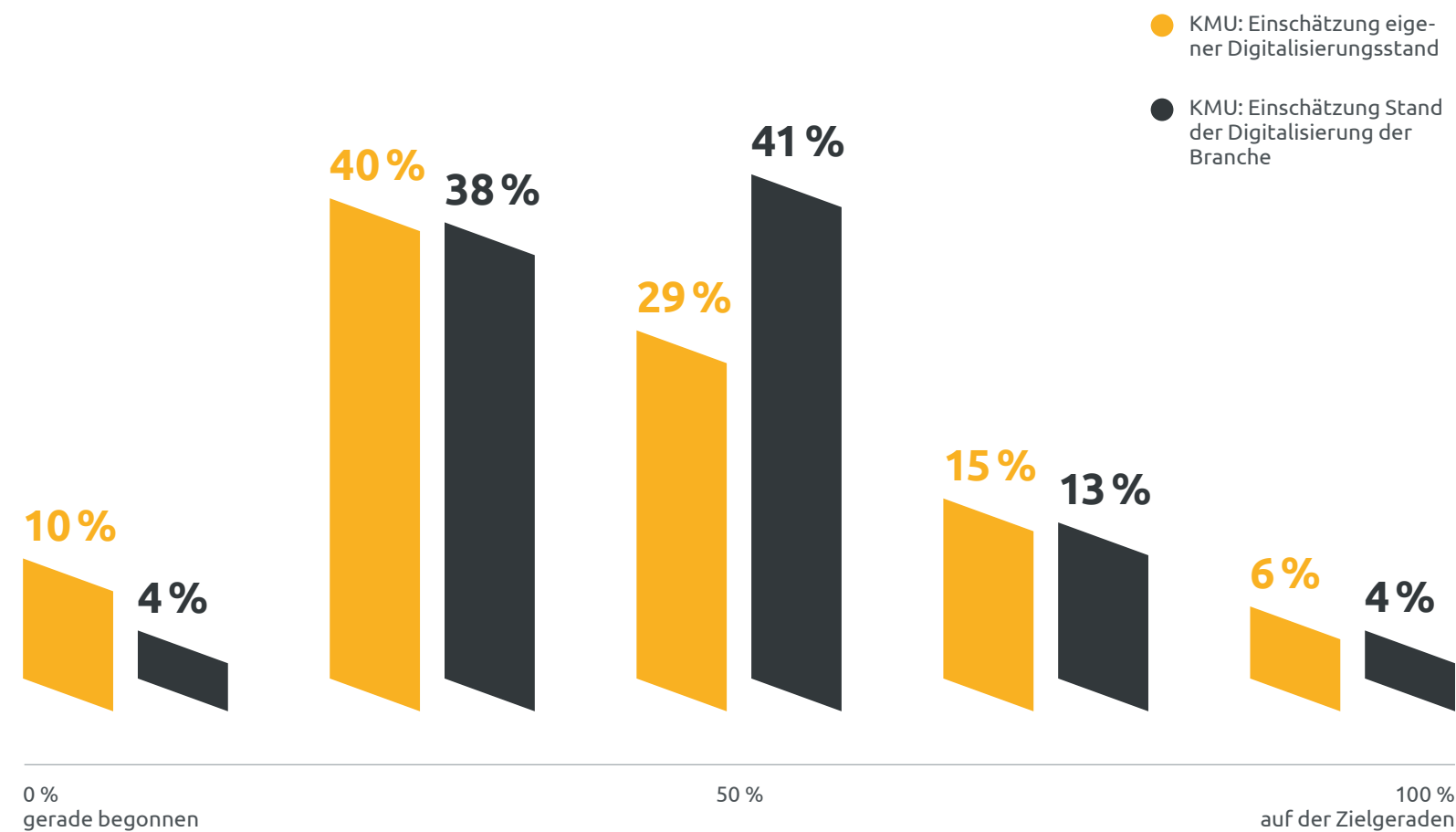


Bei den Antworten auf die offene Frage nach den Herausforderungen fällt auf, dass bei den Befragten viele IT-Dienstleister überfordert und zu langsam scheinen. Da in der vorherigen Frage mangelndes Know-how, Fachkräfte und Zeit als größte Herausforderungen genannt worden sind, ist die Kombination IT-Kompetenz mit Branchenerfahrung der Dienstleister ein entscheidender Erfolgsfaktor für die Digitalisierung.

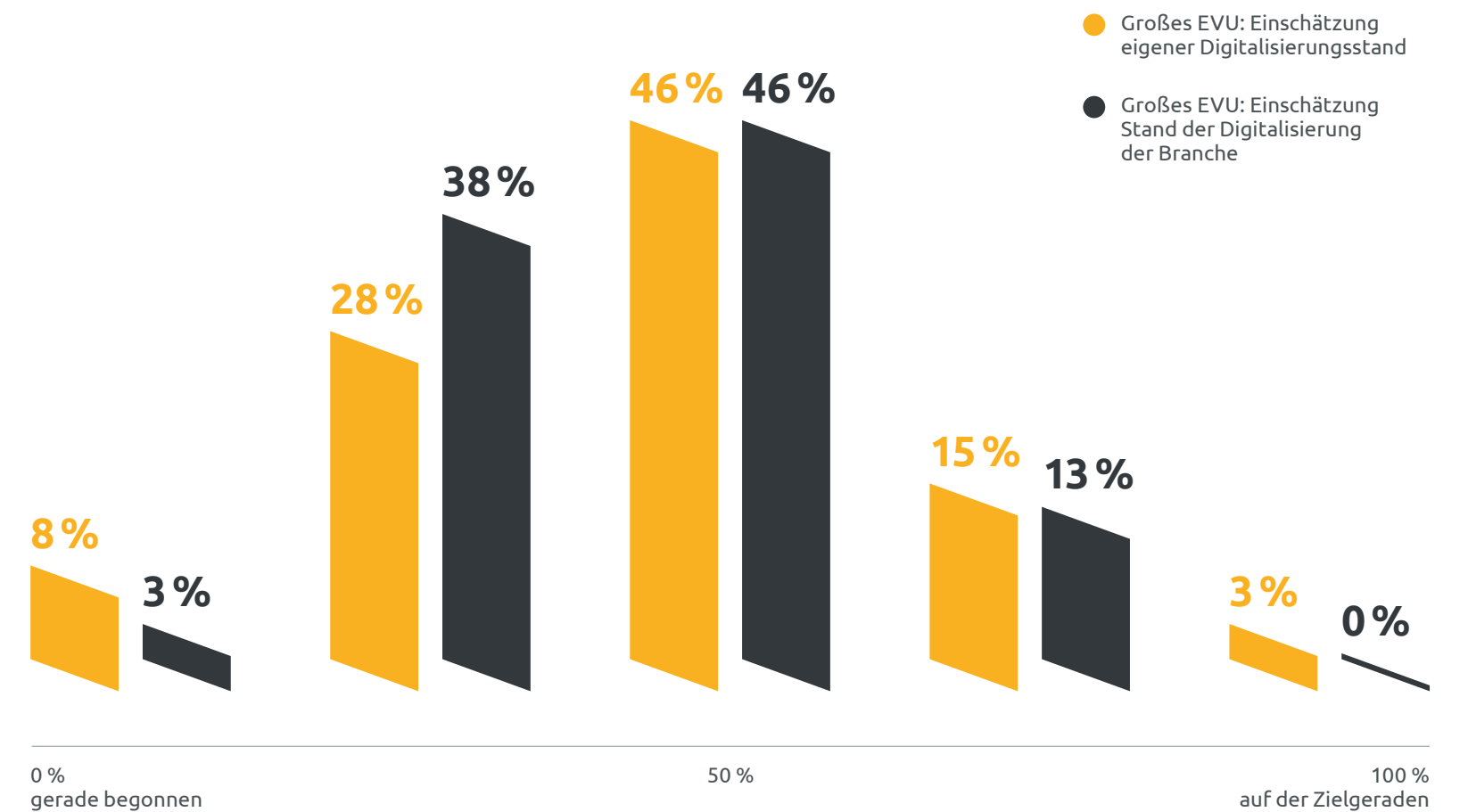
Insgesamt führen die durchgängig beklagte regulatorische Flut und zunehmende Bürokratisierung zu einer Überlastung der Mitarbeitenden im operativen Geschäft.

Wie schätzen Sie den Stand der Digitalisierung in der Branche ein?

KMU: Gegenüberstellung Einschätzung Stand der Digitalisierung im eigenen Unternehmen vs. der Branche.



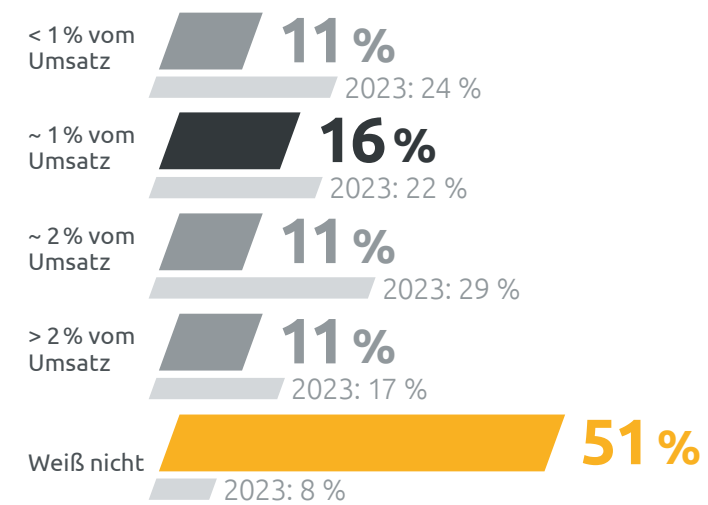
Großes EVU: Gegenüberstellung Einschätzung Stand der Digitalisierung im eigenen Unternehmen vs. der Branche.



Die Gesamtschau zur Digitalisierung der Unternehmen zeigt weitestgehend einen Gleichstand zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung. KMU sehen sich im Vergleich zur Branche eher schlechter aufgestellt, während sich größere Unternehmen besser als die Branche einschätzen. Auch diese Einschätzung zeigt die Kluft in der Branche zwischen den Vorreitern und den Nachzüglern bei der digitalen Transformation.

Wieviel Prozent investiert Ihr Unternehmen gemessen am Umsatz in die IT?

Gesamt:



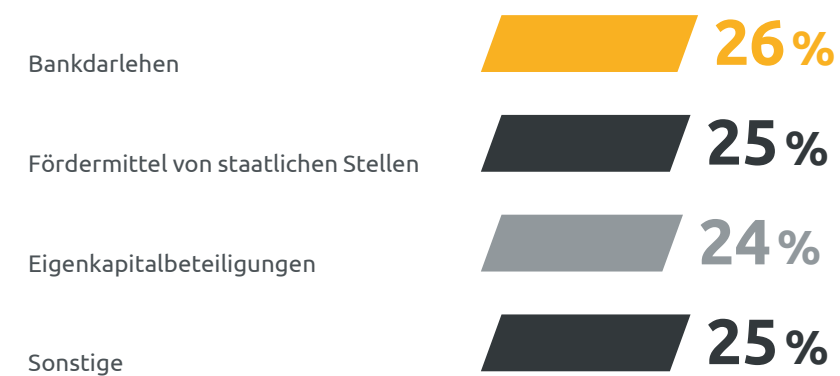
Bei den Angaben zur Höhe der Investitionen in die IT im Verhältnis zum Umsatz muss berücksichtigt werden, dass nur ein Drittel der Befragten, nämlich aus Unternehmensleitung und IT-Bereich, fundierte Antworten geben kann. 40 Prozent der Befragten aus KMU schätzen die Investitionsquote auf ein 1 Prozent oder weniger ein, eine Verschlechterung um 10 Prozentpunkte im Vergleich zum Vorjahr. Bei großen Unternehmen investieren lediglich 13 Prozent mit einer so geringen Investitionsquote. Ein Kreuzvergleich mit der Frage „Wie schätzen Sie den Stand der Digitalisierung Ihres Unternehmens ein?“ zeigt: Je höher die Investitionsquote ist, desto besser wird der Stand der Digitalisierung eingeschätzt. Hier zeigt sich eine immer weiter öffnende Schere zwischen KMU und großen Unternehmen, die sich unmittelbar auf die Wettbewerbsfähigkeit auswirken wird.

Für die rückläufigen Investitionen kommen drei mögliche Gründe in Betracht: Entweder besteht eine generelle Investitionszurückhaltung, es erfolgt nach dem Abschluss großer Projekte eine Rückkehr zum Normalzustand oder die finanziellen Mittel sind erschöpft und der Bedarf kann nicht gedeckt werden. Wirtschaftsberatungen unterlegen mit Studien*, dass Unternehmen, die weniger als zwei Prozent des Umsatzes in die digitale Transformation investieren, ihren Digitalisierungsgrad bestenfalls konstant halten oder im Wettbewerb zurückfallen.

* Vgl. <https://www.prego-services.de/utility/studie/> (S. 18)

Im Hinblick auf die langfristigen Investitionen im Rahmen der Energiewende: Welche der folgenden Finanzierungsinstrumente halten Sie für relevant? Bitte wählen Sie aus der folgenden Liste Ihre Top 3 Antworten.

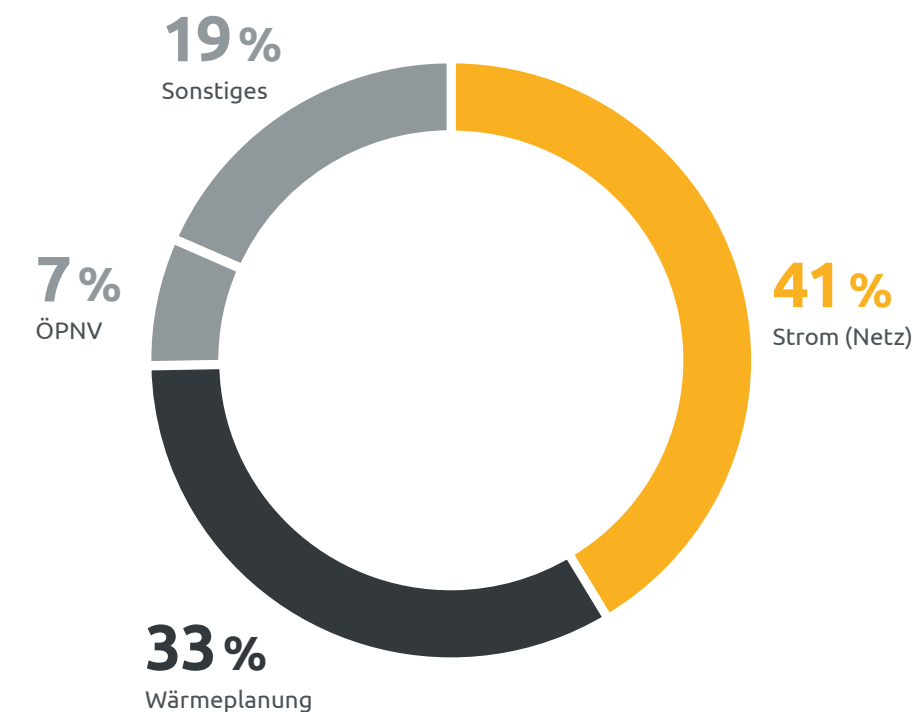
Finanzierungsinstrumente für langfristigen Investitionen im Rahmen der Energiewende.



Wie im Vorjahr setzen die Unternehmen bei der Finanzierung der Energiewende vorrangig auf Bankdarlehen, Fördermittel und Eigenkapital. Gerade Unternehmen in öffentlicher Hand können aber zunehmend weniger auf Eigenkapital zurückgreifen, weil viele Kommunen hoch verschuldet sind und das Eigenkapital nicht stärken können. Auffallend ist die hohe Bedeutung, die Fördermitteln zugeschrieben werden. Damit steigt die Abhängigkeit von politischen Entscheidungen, die kurzfristig verändert werden können. Alternative Finanzierungsmöglichkeiten außerhalb der drei genannten spielen keine Rolle.

Im Hinblick auf die langfristigen Investitionen im Rahmen der Energiewende: Welche der folgenden Finanzierungsinstrumente halten Sie für relevant? Bitte wählen Sie aus der folgenden Liste Ihre Top 3 Antworten.

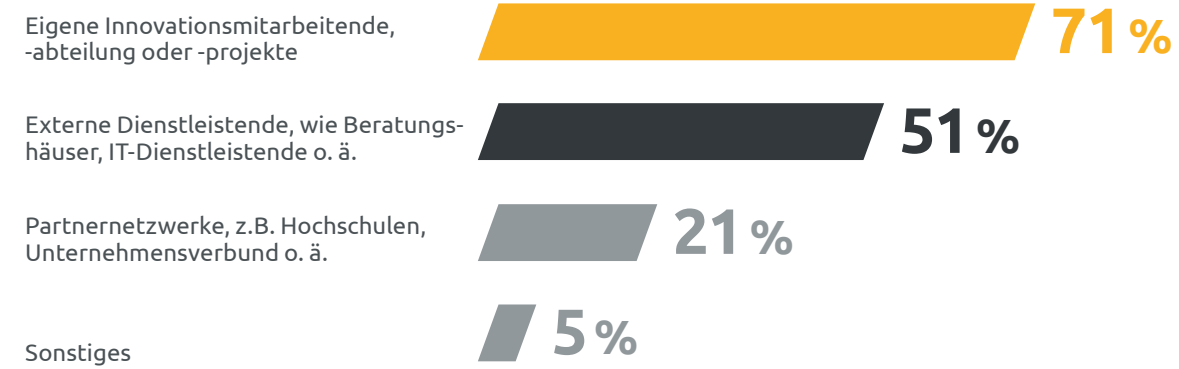
Bereiche mit dem höchsten Finanzierungsbedarf.



Den größten Investitionsbedarf sehen die Befragten im Stromnetz, das für die Dekarbonisierung von Mobilität und Gebäudetechnik ertüchtigt und flexibilisiert werden muss. An zweiter Stelle steht Wärmeplanung. Hier erwartet jeder dritte Befragte einen hohen Finanzbedarf. Erstaunlich ist der geringe Finanzbedarf für den ÖPNV, eigentlich einem herausragenden Ziel für die Energiewende. Nicht einmal jeder fünfte Befragte gibt Sonstiges an, unter dem sich auch Investitionen in die Digitalisierung verbergen. Gerade die Digitalisierung ist aber ein entscheidender Hebel zur Kostensenkung und zur Beschleunigung von Prozessen. Diese Antworten stützen die These, dass die Branche das Tempo der Digitalisierung zurücknimmt.

Mit wem treiben Sie neue Digitalisierungsschritte in Ihrem Unternehmen hauptsächlich voran, um die Energiewende zu erreichen?

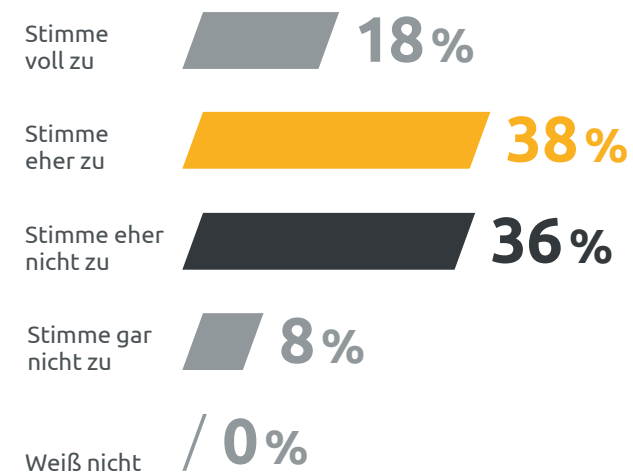
Mehrere Antwortmöglichkeiten waren zulässig.



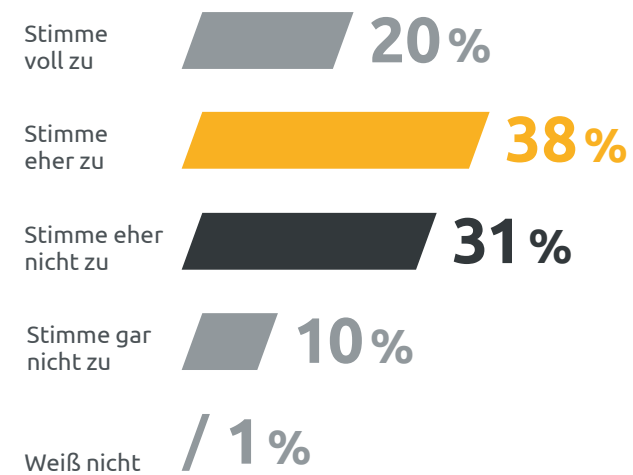
Rund die Hälfte der Befragten treibt mit internen Kräften die Innovation im Bereich IT/Software voran. Das ist erstaunlich, denn rund 80 Prozent der Befragten klagen über fehlende interne Ressourcen und Know-how. Damit ist die Umsetzung von Innovationen kaum mit Bordmitteln zu schaffen. Für etwa die Hälfte der Befragten kommen externe Dienstleister ins Spiel. Eine deutlich geringere Rolle spielen Partnernetzwerke, die zwar vereinzelt Impulse setzen, aber nicht bei der Umsetzung helfen können.

Wie stark ist Ihr Unternehmensbereich vom Fachkräftemangel betroffen? Bitte bewerten Sie folgende Aussagen.

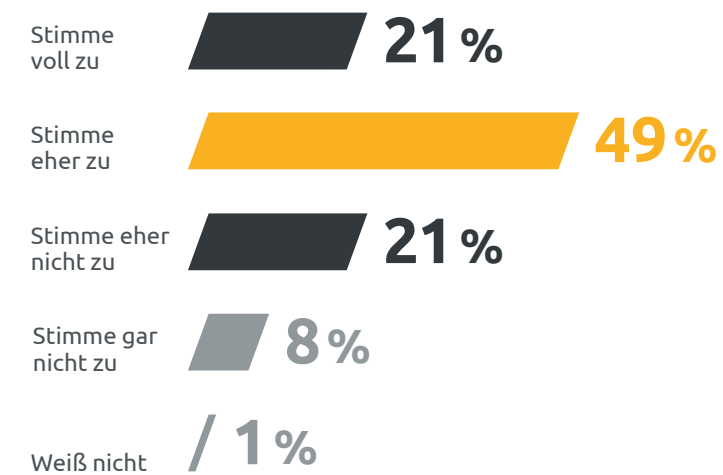
Wir haben aktuell zu viele offene Positionen.



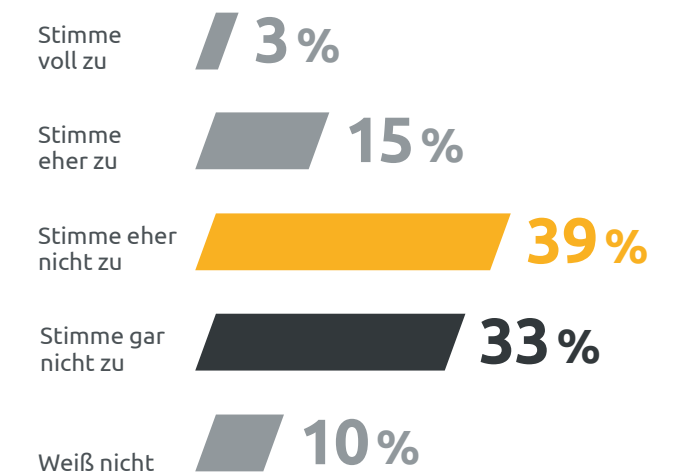
Ein signifikanter Anteil der Mitarbeitenden wird in den nächsten 5 Jahren in Pension / Altersteilzeit gehen.



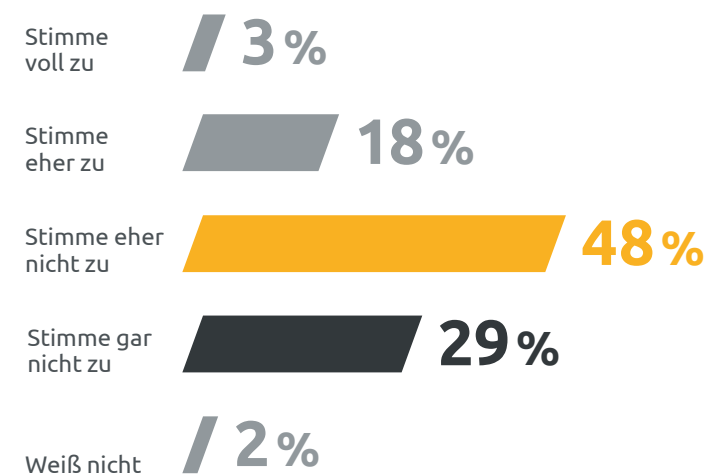
Die Besetzung freier Positionen erfolgt nicht lückenlos.



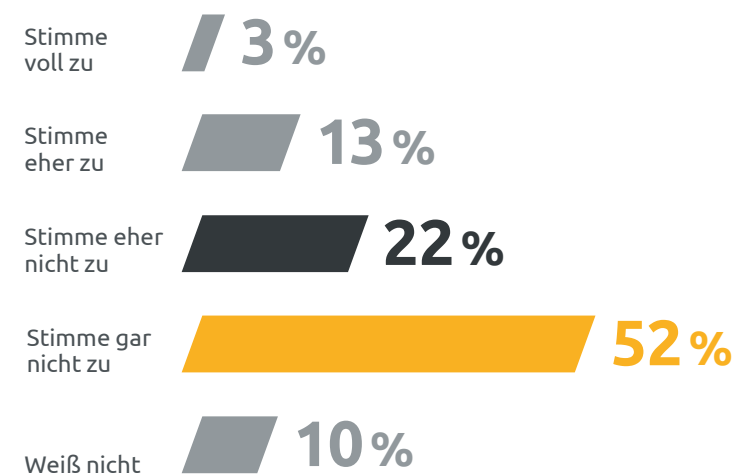
Ausbildungsplätze bleiben unbesetzt.



Der Grad der Fluktuation ist hoch.



Wir planen das Outsourcing von (Teil-)Prozessen in meinem Bereich.

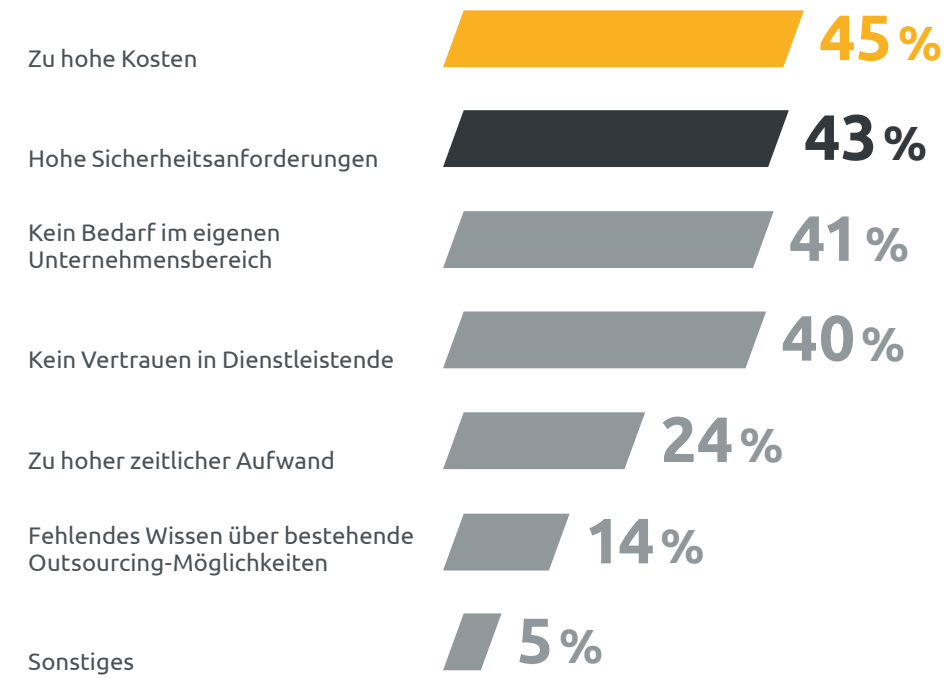


Die Wahrnehmung des Fachkräftemangels hat sich deutlich verschärft. Im Vergleich zum Vorjahr werden die Warnsignale verstärkt wahrgenommen. Exemplarisch ist die Einschätzung, dass ein signifikanter Anteil der Mitarbeitenden das Unternehmen in den nächsten 5 Jahren verlassen wird, von 27 Prozent auf 48 Prozent gestiegen. Auch stimmen nunmehr 70 Prozent der Befragten der Aussage zu, dass die Besetzung offener Stellen nicht lückenlos erfolgt. 2023 lag dieser Anteil nur bei 51 Prozent. Besonders in größeren Unternehmen beklagen drei Viertel der Befragten eine zu hohe Anzahl offener Positionen. Erfreulich ist, dass nur 16 Prozent der Befragten eine zu hohe Fluktuation in ihrem Unternehmen erkennen.

Gleichzeitig geben 74 Prozent der Befragten an, dass ihr Unternehmen kein Outsourcing von (Teil-) Prozessen plant, ein Anstieg um fast 20 Prozentpunkte. Hier zeigt sich ein ungelöster Konflikt, denn trotz verschärftem Fachkräftemangel sehen immer weniger Unternehmen eine Lösung im Outsourcing. Eine logische Antwort kann dann nur sein, die Effizienz der begrenzten Fachkräfte durch Digitalisierung zu verbessern – dazu müssten aber die Investitionen in Digitalisierung steigen oder Routineaufgaben outsourct werden.

Was hindert Sie daran, Prozesse in Ihrem Unternehmensbereich outzusourcen? Bitte wählen Sie Ihre Top 3 Antworten.

Gründe gegen das Outsourcing von Prozessen.



Obwohl der Fachkräftemangel immer deutlicher spürbar wird, sprechen aus Sicht der Befragten zahlreiche Gründe gegen ein Outsourcing. Sie reichen von „kein Bedarf“ über „kein Vertrauen“ und „hohe Sicherheitsanforderungen“ bis „zu hohe Kosten“. Diese pauschalen Urteile können so interpretiert werden, dass die Weigerung outzusourcen vor allem auf ein gefühltes Unbehagen zurückzuführen ist und nicht kaufmännisch nüchtern den Kosten des Fachkräftemangels gegenübergestellt werden.

Beschäftigen Sie sich aktuell mit dem Thema energiewirtschaftliche IT-Plattformlösungen in Ihrem Unternehmen?

Das sagten die Befragten:



Drei von vier Befragten beschäftigen sich mit energiewirtschaftlichen IT-Plattformen. Da nahezu alle über fehlende Zeit, Know-how und Fachkräfte klagen, scheinen Plattformen für die Branche ein überaus interessanter Ansatz, um mit den begrenzten Ressourcen Fortschritte zu erzielen. Gleichzeitig steigt gerade bei KMU der Kosten- und Konsolidierungsdruck. Hier versprechen Kooperationen mit anderen EVU über energiewirtschaftliche IT-Plattformen Kosteneinsparungen und den Einstieg in engere Kooperationen.

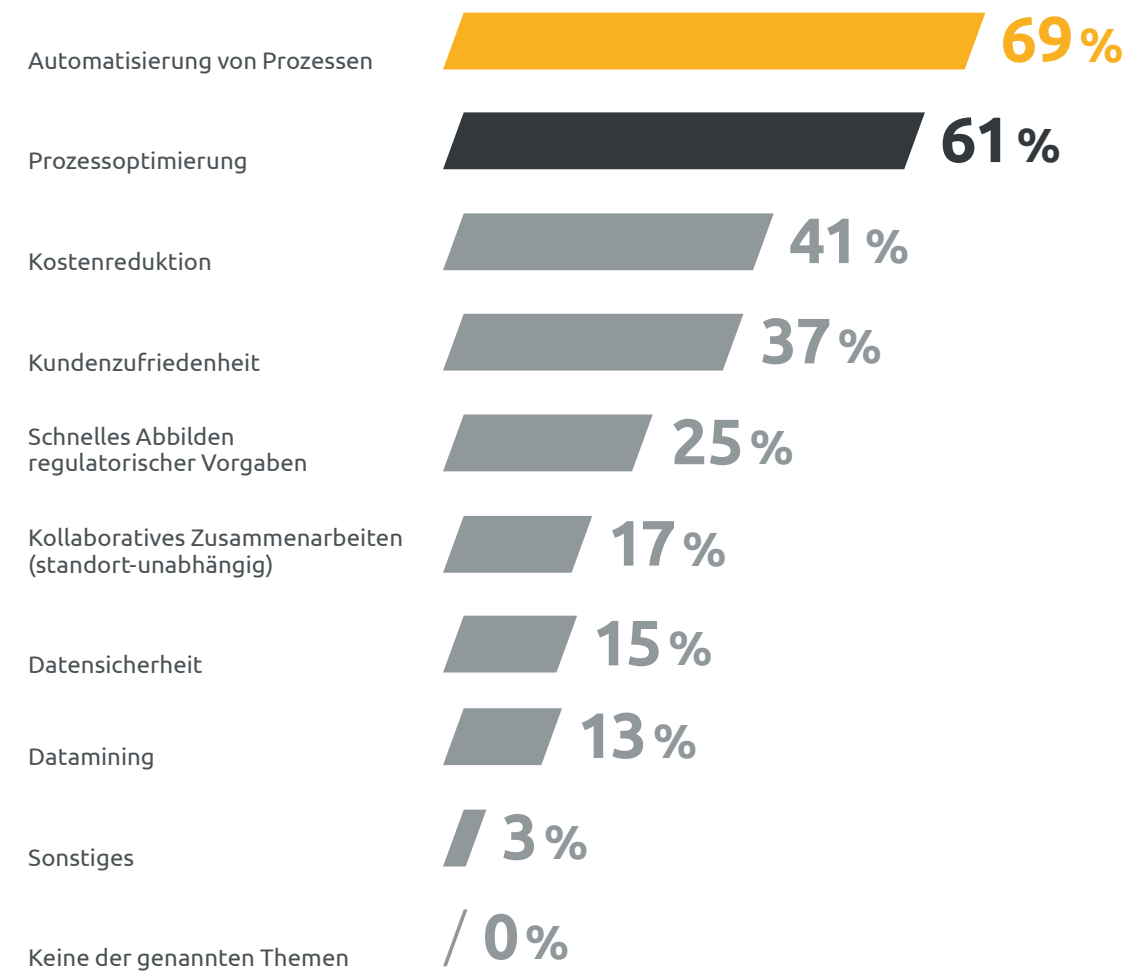
Wie wichtig schätzen Sie energiewirtschaftliche IT-Plattformen zur Umsetzung der Energiewende in der Zukunft ein?

89%
Sehr wichtig / wichtig

Rund 90 Prozent der Teilnehmenden halten energiewirtschaftliche IT-Plattformen für wichtig und sehr wichtig, um die Energiewende umzusetzen. Dahinter steht die Erkenntnis, dass neue Wege gefunden werden müssen, um sich dem Mangel an Zeit, Know-how und Fachkräften zu stellen. Gleichzeitig ist die Nutzung von IT-Plattformen ein sanfter Einstieg in das Outsourcing oder Teilen von Geschäftsprozessen.

Auf welche strategischen Themen zahlen energiewirtschaftliche IT-Plattformen Ihrer Meinung nach am meisten ein?

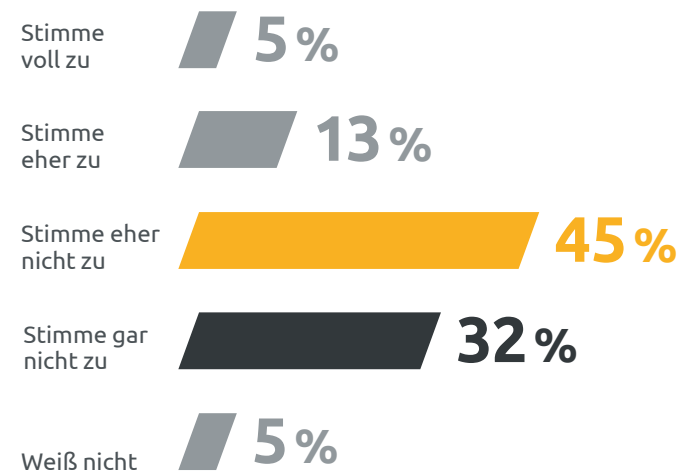
Mehrfachnennungen waren zulässig.



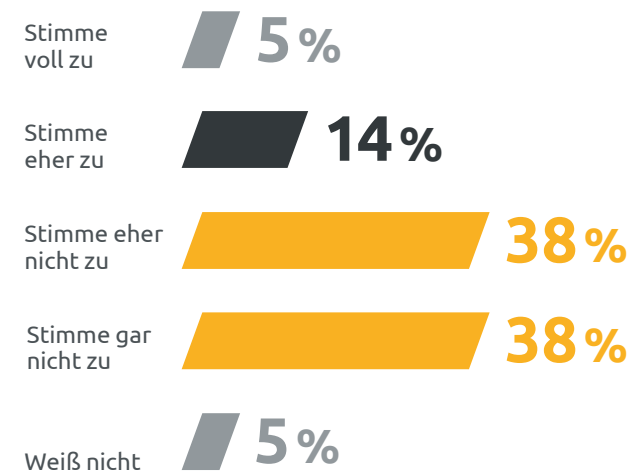
Energiewirtschaftliche IT-Plattformen zahlen nach dem Urteil von rund 70 Prozent der Befragten vor allem auf die Automatisierung von Prozessen, zu rund 60 Prozent auf die Prozessoptimierung und für rund 40 Prozent auf die Kostenreduktion ein. Dies sind klassische Strukturthemen, die kontinuierlich zu bewältigen sind. Auffallend ist die geringe Bedeutung, die zukunftsgerichteten Themen wie Datamining (13%) zugemessen wird, obwohl hier disruptive Chancen liegen.

Bitte bewerten Sie folgende Aussagen zur aktuellen Strategie beim Thema KI in Ihrem Unternehmen.

Wir haben bereits eine umfassende KI-Strategie in unserem Unternehmen.



Wir setzen unsere KI-Strategie im Unternehmen bereits aktiv um.



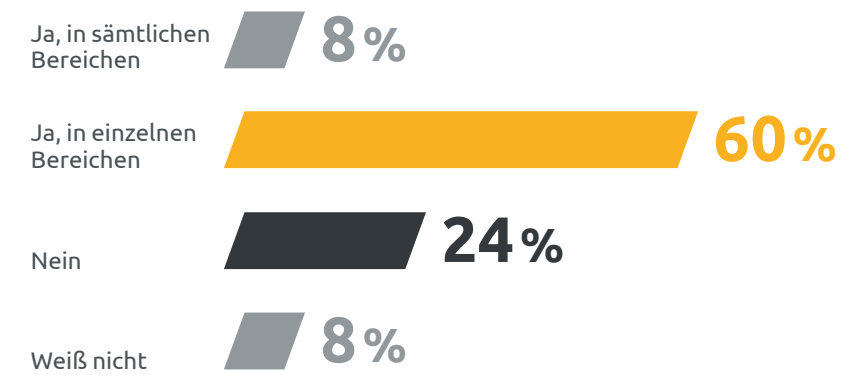
Nur jedes fünfte Unternehmen beschäftigt sich konkret mit KI, hat entsprechende KI-Strategien entwickelt und beschäftigt sich mit der Entwicklung von KI-Tools. Für rund 80 Prozent der Befragten ist KI noch weit entfernt vom praktischen Einsatz im eigenen Unternehmen.

KI-Tools werden nach Angaben der Befragten vor allem bei tagesaktuellen Texten und Grafiken eingesetzt. Damit sind aktuelle KI-Modelle auf den Schreibtischen angekommen. Aber nahezu niemand trifft auf Basis von KI-generierten Daten strategische Entscheidungen im Unternehmenskontext.

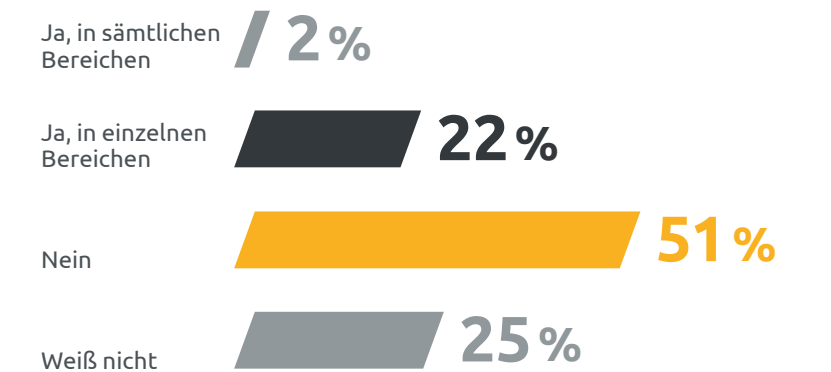
Mit dieser Zurückhaltung sind die Befragten in guter Gesellschaft, da KI-generierte Daten auch in anderen Branchen noch nicht für unternehmenskritische Entscheidungen eingesetzt werden. Das Potenzial von KI wird generell als hoch, aber derzeit noch nicht als verlässlich einsetzbar eingeschätzt.

Welche KI-Anwendungen haben Sie in Ihrem Unternehmen bereits in Nutzung?

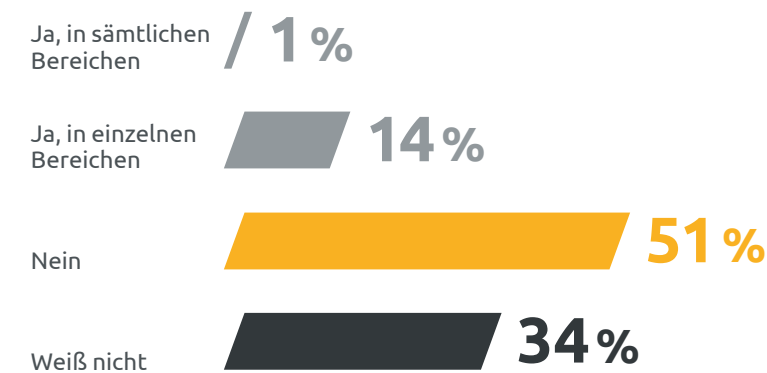
ChatGPT



Prozessbasierte Automatisierungen auf KI-Basis

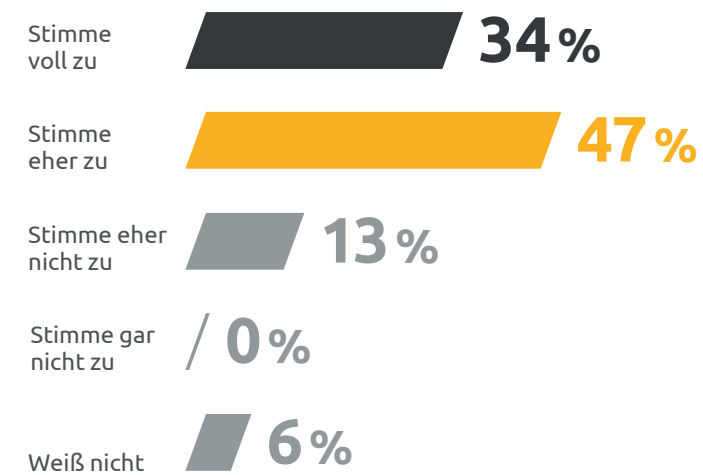


KI-basierte BI-Tools

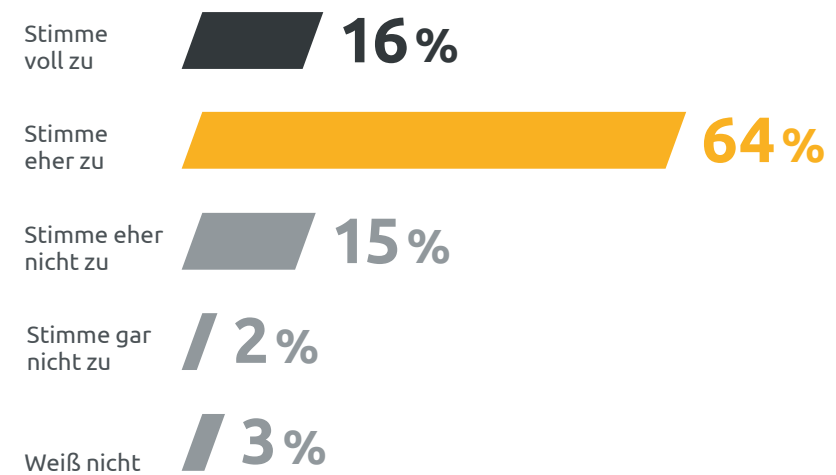


Zum Abschluss eine Frage zum Thema IT-Sicherheit: Wie ist das Thema Cybersecurity in Ihrem Unternehmen verankert?

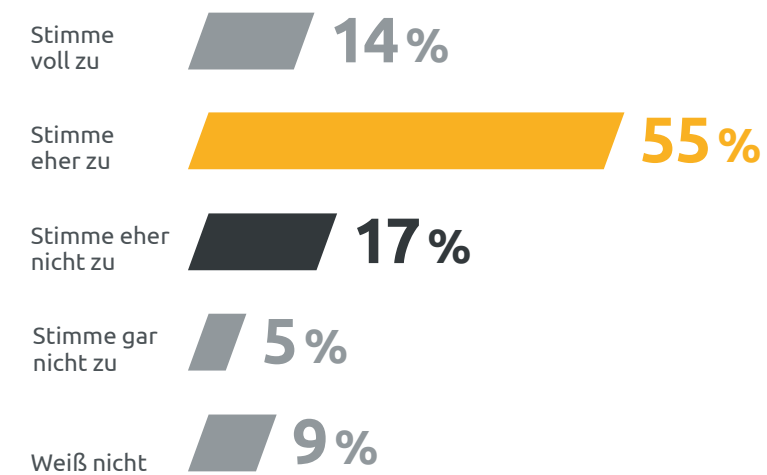
Durch den Einsatz neuer Technologien steigt das Bewusstsein für Cybersecurity.



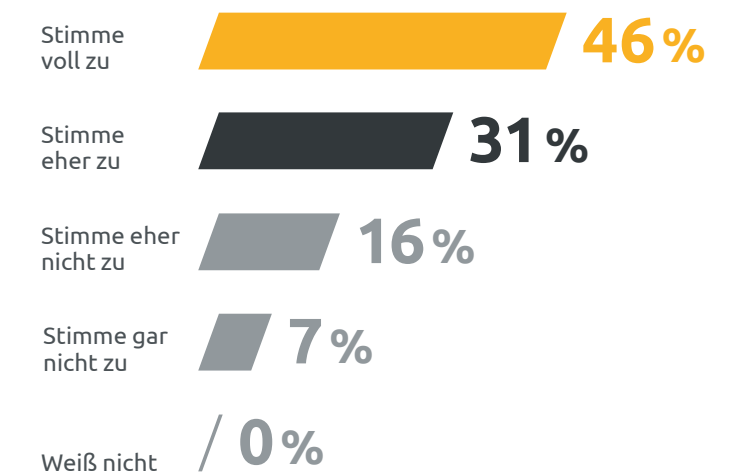
Ich schätze mein Unternehmen als ausreichend geschützt ein.



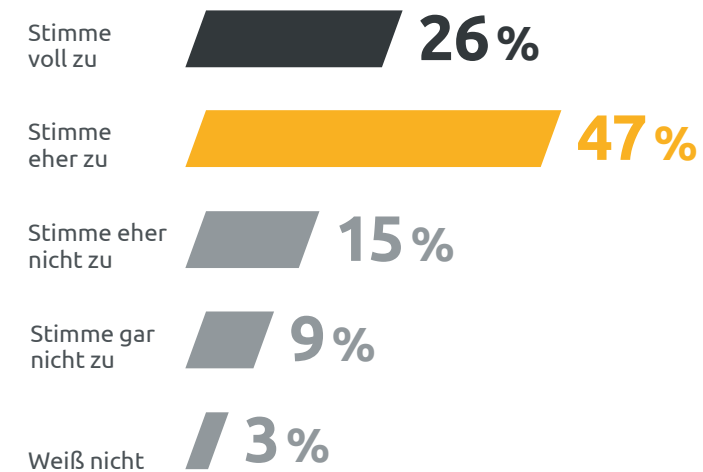
Mein Unternehmen ist personell gut aufgestellt, um Cyberattacken abzuwehren.



In meinem Unternehmen werden regelmäßig Übungen zur Cybersicherheit durchgeführt.



Ich bin über aktuell geltende Standards ausreichend informiert.



Rund 80 Prozent der Befragten geben an, dass Cybersicherheit gut in ihrem Unternehmen verankert ist. Dazu haben wahrscheinlich auch Sicherheitsvorfälle innerhalb der KRITIS-Umgebung in den vergangenen Jahren beigetragen. Da 85 Prozent der Befragten nicht im IT-Bereich arbeiten, spiegelt diese Einschätzung die gefühlte Sicherheit der Anwender dar. IT-Spezialisten mit einem tieferen Einblick in die Gefährdungslage könnten hier durchaus zu anderen Urteilen kommen.

Utility 4.0 Studie 2024: Digitalisierung verliert an Tempo – Mangel an Fachkräften und Know-how bremst

Digitalisierung braucht Unterstützung

Rund 40 Prozent der Befragten aus kleineren und mittleren EVU (KMU) ordnet die Investitionsquote in die Digitalisierung bei 1 Prozent oder weniger ein. Aus Sicht zahlreicher IT-Beratungsunternehmen ist das zu wenig, um auch nur den aktuellen Stand der Digitalisierung zu halten. Im Branchenvergleich zu investitionsfreudigeren EVU verlieren sie an Wettbewerbsfähigkeit. Vier von fünf Befragten sehen einen Mangel an Zeit, Fachkräften und Know-how als die größten Herausforderungen bei der weiteren Digitalisierung ihres Unternehmens. Aus eigener Kraft scheinen Fortschritte bei der digitalen Transformation nur beschränkt möglich. Hinzu kommt, dass die Befragten ihr Unternehmen bei der Ausrichtung der Prozessmanagementstruktur schlechter aufgestellt sehen als im Vorjahr. Bei KMU beurteilt nur noch jeder Vierte die Prozessmanagementstruktur als sehr oder eher gut, bei Großunternehmen sind es auch nur 43 Prozent. Das zeigt einen hohen Bedarf an IT-Dienstleistungen über die gesamte Wertschöpfung – von der branchenspezifischen Prozessberatung über die Umsetzung standardnaher IT-Lösungen und die Implementierung von Data Analytics bis hin zum Einsatz Künstlicher Intelligenz (KI) und dem Monitoring als Basis für kontinuierliche Verbesserungen.

KI spielt (noch) keine Rolle

Rund 80 Prozent der Befragten erkennen keine Strategien ihres Unternehmens für den Einsatz Künstlicher Intelligenz. Auf der einen Seite sind Tools wie ChatGPT auf den Schreibtischen angekommen und werden zur Arbeitserleichterung eingesetzt, auf der anderen Seite werden KI-Tools zur Auswertung kritischer Daten als Basis für strategische Entscheidungen nur sehr vereinzelt eingesetzt. Auch Themen wie Datamining spielen eine nachgelagerte Rolle, obwohl hier große Potenziale zur weiteren Prozessoptimierung schlummern.

Auf halbem Weg: Energiewende

Rund die Hälfte der Befragten aus allen Unternehmensgrößen ist der Meinung, dass ihr Unternehmen weniger als 50 Prozent des Weges zur Energiewende geschafft hat. Dabei zeigt sich eine weiter aufgehende Schere: Befragte aus großen Unternehmen sind optimistischer, während Teilnehmer aus KMU einen deutlichen größeren Handlungsdruck sehen. Mehr als 80 Prozent sind der Meinung, dass insbesondere Innovationen im Softwarebereich, die Bewältigung der volatilen Regulatorik und der Fachkräftemangel entscheidende Faktoren auf dem Weg zur Energiewende sind. Um diese Hebel wirkungsvoll zu nutzen, sind höhere Investitionen in die Digitalisierung erforderlich. Gleichzeitig fehlen aber Zeit, Know-how und Fachkräfte, um die digitale Transformation und Prozesseffizienz ohne Unterstützung von außen voranzutreiben.

Energiewirtschaftliche IT-Plattformen: Inkrementelle Verbesserungen versus Disruption

Rund 90 Prozent der Teilnehmenden halten energiewirtschaftliche IT-Plattformen für einen wichtigen Faktor, um die Energiewende zu beschleunigen. Hauptstoßrichtungen sind dabei Automatisierung von Prozessen, Prozessverbesserungen und Kostenreduktion. Der Fokus liegt damit auf inkrementellen Verbesserungen des Ist-Zustands und nicht auf disruptiven und im Wettbewerb differenzierenden Digitalisierungsschritten. Auch zeigt die Studie, dass die Möglichkeiten der strategischen Datenarbeit für weitergehende zukünftige Entscheidungen, die durch die energiewirtschaftlichen IT-Plattformen möglich sind, noch nicht bei den Befragten wahrgenommen werden. Es liegt nahe anzunehmen, dass die Befragten hoffen, den Herausforderungsdreiklang aus fehlendem Know-how, Zeit- und Fachkräftemangel mit Hilfe energiewirtschaftlicher IT-Plattformen besser als bisher lösen zu können.

Sorgenkind technisch-gewerblicher Bereich

Während die Befragten grundsätzlich den Digitalisierungsgrad bei der IT, der Unternehmensleitung und des kaufmännischen Bereichs mehrheitlich als sehr oder eher gut einstufen, kippt diese Einschätzung für den technisch-gewerblichen Bereich deutlich. Mehr als die Hälfte der Befragten erkennen hier Defizite. Das betrifft vor allem den physischen Ausbau der Netze und die Instandhaltung. Dazu passt, dass rund 40 Prozent der Teilnehmenden eine mangelnde Resilienz der Supply-Chain festgestellt haben. Hier können durch die Einführung von IT-Lösungen beispielsweise für die Instandhaltung oder ein Outsourcing der Lager-Logistik schnelle Fortschritte erzielt werden.

Jetzt auch in der Energiebranche: Fachkräftemangel

Während im Vorjahr der Fachkräftemangel erstaunlich gelassen gesehen wurde, ist das Thema nunmehr mit aller Dringlichkeit angekommen: Fast 60 Prozent der Befragten erkennen, dass ein signifikanter Anteil der Mitarbeiter in den nächsten fünf Jahren in Pension gehen wird; mehr als doppelt so viele wie im Vorjahr. Bei den offenen Positionen und der Besetzungsdauer offener Positionen liegen die Steigerungen im gleichen Bereich. Obwohl der Fachkräftemangel jetzt in seiner Dimension erkannt und weniger in die Digitalisierung investiert wird, halten drei Viertel der Befragten Outsourcing von (Teil-) Prozessen für keine Option. Aus Sicht der Befragten sprechen zahlreiche Gründe gegen ein Outsourcing. Sie reichen von „kein Bedarf“ über „kein Vertrauen“ und „hohe Sicherheitsanforderungen“ bis „zu hohe Kosten“. Insgesamt ist damit keine langfristige Strategie gegen den Fachkräftemangel erkennbar.

Lichtblick: Moderne Führung

Drei Viertel der Manager beschreiben den eigenen Führungsstil als kooperativ und moderieren fachliche Entscheidungen unter Einbeziehung der Betroffenen. Ca. 80 Prozent der befragten Führungskräfte passen ihren Führungsstil individuell der Erfahrung und den Fähigkeiten der jeweiligen Mitarbeitenden an. Ebenso viele fühlen sich sehr oder eher sicher bei der Führung hybrid arbeitender Teams. Ein interessantes Detail: Wer sich bei der Führung hybrider Teams sicher fühlt, klagt seltener über eine zu hohe Fluktuation im Unternehmen.

Die Ergebnisse unserer Studie wurden mit größter Sorgfalt zusammengestellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte können wir aber keine Gewähr übernehmen. Redaktion und Herausgeber weisen darauf hin, dass jegliche Haftung der prego services GmbH und den Energieforen Leipzig GmbH im Zusammenhang mit der Nutzung der Studie ausgeschlossen ist.

Die vorliegende Studie ist urheberrechtlich geschützt. Alle Urheberrechte und sonstige Rechte aus geistigem Eigentum stehen allein der prego services GmbH und den Energieforen Leipzig GmbH zu. Insbesondere das Untersuchungsdesign sowie die in diesem Zusammenhang erarbeitete Interpretation und Einschätzung der Ergebnisse sind als geistiges Eigentum der prego services GmbH und den Energieforen Leipzig GmbH vorbehalten. Bei beabsichtigter Vervielfältigung, Veröffentlichung oder Weitergabe der Studie an Dritte sowie von Teilen der Studie bedarf es der vorherigen Zustimmung durch prego services GmbH.

Für weitere Informationen zu unserer Studie und Beratung über mögliche Konsequenzen für Ihre Firma kontaktieren Sie:

prego services GmbH

Neugrabenweg 4
66123 Saarbrücken
Telefon 0681 95943-1265
presse@prego-services.de

Energieforen Leipzig GmbH

Hainstraße 16
04109 Leipzig
Telefon 0341 98988-0
info@energieforen.de

www.prego-services.de/utility/studie

www.energieforen.de/studien